

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement - Preis pränumerando
Wochenblatt 25 Pf. monatlich 1.10 RM.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
Bekannt für die sechsgehaltene Kolonelle
oder deren Raum 50 Pfg. für
politische und gewerkschaftliche Berichte

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moriaplay, Nr. 151 90-151 97.

Freitag, den 28. Mai 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moriaplay, Nr. 151 90-151 97.

Einleitende Kämpfe im Trentino.

Die Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 27. Mai 1915. (W. I. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ungeachtet ihres gänzlichen Mißerfolgs vom 25. Mai erneuerten die
Franzosen ihre Durchbruchversuche zwischen Vermelles und der
Lorettohöhe. Sehr starke Kräfte wurden auf dem schmalen Raum von zehn Kilo-

Bei einer Erkundung nördlich Dignuden nahmen wir einen Offizier und 25 Belgier
gefangen.

Kleinere feindliche Vorstöße bei Soissons und im Priesterwalde wurden
abgewiesen.

Ein Luftangriff wurde mit Erfolg auf die Befestigungen von Southend an der
unteren Themse gemacht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Sowohl nordöstlich Przemysl als auch in der Gegend von Strzy schritt der Angriff
unserer Truppen rüstig vorwärts. Die Beute und seine sonstigen Ergebnisse sind noch
nicht zu übersehen.

Oberste Seeresleitung.

Gegen acht Feinde!

Von Richard Gädle.

Inwiefern sich die europäische Kriegslage durch den Eintritt
Italiens in den Kampf ändern wird, läßt sich noch nicht übersehen.
Die Vollendung der italienischen Mobilmachung wird wohl noch
einige Zeit in Anspruch nehmen; wir haben im übrigen vernommen,

Daß die Italiener gleichzeitig eine Armee zur unmittelbaren
Unterstützung der neuen Freunde im Westen abgeben wollten, möchte
ich zunächst bezweifeln. Ihre Aufgabe im Nordosten gegen Tirol
und die Grafschaft Görz nebst Triest ist eine keineswegs leichte, die
österreichische Gebirgsgrenze in jenen Gegenden ist seit Jahren in
guten Verteidigungsstand gesetzt.

Ob das Vorgehen der italienischen Heere gegen Nordosten das
Signal sein wird, durch das auch die Serben zu einem Ein-
bruchversuch nach Ungarn oder nach Kroatien hinein veranlaßt
werden, wird von dem moralischen und materiellen Zustande ab-
hängen, in dem sich das serbische Heer zurzeit befindet und zugleich
von dem Gefühl der Sicherheit, das es für seinen Rücken gegen
Bulgarien und gegen makedonische Aufstandsversuche haben darf.

Im Südosten war die am 2. Mai begonnene Offensive der
Zentralmächte einige Zeit hindurch am San zum Ausgreifen ge-
zwungen gewesen. Sie hatte den Höhepunkt ihrer Erfolge erlangt,
als sie nach einer siegreichen Verfolgung von 130 Kilometern in den
Tagen des 16., 17., 18. Mai sich in erbitterten Kämpfen den Ueber-
gang über den unteren San um Jaroslau und nördlich bis
Sienawa erkämpfte, während gleichzeitig die Festung Przemysl von
Westen und Südwesten her heranni wurde und andere Heeres-
teile in dem Raume zwischen San und mittleren Dnjestr vor-
drangen. Inzwischen gelangten auch die Karpatenheere unter
starken Gefechten von Süden her in die Nähe des Dnjestr-Ab-
schnittes.

Dann aber war augenscheinlich die Reugruppierung des erst
teilweise geschlagenen russischen Heeres beendet. Verstärkungen von
weniger bedrohten Teilen waren herangeholt, Ersatz von rückwärts-
her eingetroffen. Nachdem der linke russische Flügel schon in der
ersten Reihe die unteren Dnjestr überschritten und sich bis zum
Pruß vorgearbeitet hatte, gingen nunmehr auch Mitte und rechter
Flügel in Galizien vom 19. Mai an zu entschlossenen Gegenstößen
vor. Den brutalen Schneid der russischen Heerführung, die ohne
jede Rücksicht auf die schon erlittenen furchtbaren Verluste ihre
Massen immer und immer wieder zu verzweifelten Angriffen vor-
wärtsstieß, wird man rückhaltlos anerkennen müssen, wenn man
auch den Gefechtswert der Truppen und die taktische Geschicklich-
keit der unteren Führung nicht allzuhoch einschätzt. Die Angriffe
beschränkten sich nicht nur auf die über den San vorgebrungenen
verbündeten Truppen, sondern fanden auch noch westlich des San,
in dem Raume zwischen Rudnik und dem Weichsel-Brückenkopf
Sandomir, statt. Nach russischen Angaben sogar mit teilweisen ört-
lichen Erfolgen!

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 27. Mai. (W. I. B.) Amtlich wird ver-
lautbart: 27. Mai 1915, mittags.

Nordöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Raume um Przemysl dringen die verbündeten
Armeen in erbitterten Kämpfen weiter vor. Westlich Ra-
dymne eroberten Truppen unseres sechsten Korps den von
den Russen hartnäckig verteidigten Ort Rienowice und die Höhe
Horodysko im Sturm, machten neuerdings über zwei-
tausend Gefangene und erbeuteten sechs Geschütze.
Südöstlich Przemysl gelang es den verbündeten
Truppen, in der Gegend bei Hussakow in die feindliche Haupt-
verteidigungsstellung einzudringen und die Russen zurückzuwerfen.
Zweitausendachtshundert Mann wurden ge-
fangen, elf Maschinengewehre erobert. Die
Kämpfe dauern fort. Gleichzeitig haben gestern unsere und
deutsche Truppen der Armee Linzingen südöstlich Dro-
hobycz und bei Strzy nach schweren Kämpfen die be-
festigte feindliche Frontlinie durchbrochen und die Russen
zum Rückzug gezwungen. Der Angriff wird auch hier
fortgesetzt.

An der Pruthlinie und in Russisch-Polen ist die
Situation unverändert.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

In Tirol begann der Feind an einzelnen Punkten süd-
östlich Trient unsere Grenzwerke mit schwerer Artillerie
zu beschießen. Bei Capriole im Gordevole-Tal wurden zwei
italienische Kompagnien durch Maschinengewehrfener vernichtet.
An der kärntnerischen Grenze nur erfolgloses feind-
liches Artilleriefeuer. Im Küstenlande haben die Italiener
an mehreren Stellen die Grenze überschritten. Feindliche Ab-
teilungen, die bis an unsere Stellungen vorgebrungen sind,
wurden zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der italienische Krieg.

Der italienische Generalstabsbericht.

Die italienische Seeresleitung meldet unter dem 26. Mai
amtlich: Unsere Truppen ergriffen überall die Offensive,
befehlten folgende Punkte: Forcella di Montozzo, Tonale,
Ponte Caffaro in den judikarischen Alpen; Gelände
nördlich von Fervara am Monte Baldo, Monte Cornio, Monte
Toppiano; auf dem Nordabhang der tessinischen Alpen;
Passubio, Monte Taffolan und andere Orte des Brenta-
tals. Einige Gefangene wurden gemacht. Im Cadore wur-
den alle Grenzpässe besetzt. Mittlere feindliche Artillerie er-
öffnete erfolglos das Feuer auf die Misurina-Hoch-
ebene. In den Kärntner Alpen wurde in der
Nacht vom 24. auf den 25. Mai durch einen Bajonett-
angriff der Val Bal Inferno, welcher den Eingang
zum Val Degano bildet, erobert. An der friaulischen
Grenze wurde am 25. Mai der mittlere Fionzo
genommen, die Angriffsoperationen bei Caporetto dauern
erfolgreich an, und die zwischen Fionzo und Zandrio eroberten
Höhen zur Verteidigung eingerichtet. Mittlere österreichische
Artillerie eröffnete von Santa Maria und Santa Lucia, süd-
westlich von Tolmein, Feuer gegen die Höhen zwischen
Zandrio und Fionzo, aber erfolglos. Am unteren Fionzo
dauern gleichfalls die Angriffsoperationen an, um diese Fluh-
linie zu gewinnen. Ueberall zieht sich der Feind zurück,
Brücken zerstörend und Unterbrechungen hervorrufend. Unsere
Krieger beschossen das Elektrizitätswerk und die Bahnstation
von Monfalcone.
geg. Cadorna.

Italien blockiert die dalmatinische Küste.

Rom, 27. Mai. (W. I. B.) Meldung der Agenzia Stefani. Da
die italienische Regierung der Ansicht ist, daß einige Häfen
der albanischen Küste Oesterreich-Ungarn zur heimlichen Verprobant-
ierung seiner kleinen Schiffseinheiten dienen, erklärte sie am
26. Mai den Blockadezustand über 1. die österreichisch-
ungarische Küste von der Grenze im Norden bis zur montenegrinischen
Grenze im Süden einschließlich aller Inseln, Häfen und Buchten;
2. die albanische Küste von der montenegrinischen Küste im
Norden bis zum Kap Kephaloi einschließlich im Süden. Die Er-
klärung bezeichnet die geographischen Blockadegrenzen in ihrer Länge
und Breite und fügt hinzu, daß die Schiffe befreundeter und neu-
traler Mächte eine vom Oberbefehlshaber der Seestreitkräfte fest-
gesetzte Frist haben, um frei aus der Blockadezone zu fahren. Gegen
Schiffe, welche die Sperrelinie Kap Dronzo-Kap Kephaloi zu durch-
fahren versuchen oder durchfahren, wird gemäß den Regeln des
internationalen Rechtes und der bestehenden Verträge verfahren werden.

Es war klar, daß die deutsche Offensive sich eine gewisse Ruhepause gönnen mußte, ehe sie zu neuem Schläge ausholte. Die Durchführung der Verpflegung in diesem ausgezogenen Lande macht die größten Schwierigkeiten; und wenn man selbst um des höheren Zweckes willen seinen Truppen Entbehrungen auferlegt, so gibt es doch eine bestimmte Grenze dafür, soll die Leistungsfähigkeit von Mann und Rosß und die Schlaffertigkeit der Truppe nicht rapide sinken. An der unregelmäßigen Verpflegung allein ist Napoleons Einbruch in Rußland im Jahre 1812 gescheitert. Ebenso wichtig ist die dauernde Versorgung mit Munition und vor allen Dingen die Nachführung der schweren Geschütze, die einem rasch vorrückenden Heere nicht im gleichen Marschtempo nachfolgen können. So meldet das Große Hauptquartier dann über den 20., 21., 22. und 23. Mai, daß die Lage unverändert sei, während die russische Seeleitung gleichzeitig von zahlreichen Angriffen ihrer eigenen Truppen zu berichten wußte. Das heißt: die Rollen waren in diesen Tagen getauscht, der Angreifer zeitweise zum Verteidiger geworden. Man hat diese Zeit wohl auch benutzt, um die natürlich großen Gefechts- und Marschverluste einigermaßen auszugleichen und den Gegner lieber in das eigene verheerende Feuer hineinlaufen zu lassen.

Dann aber, nachdem wohl auch auf Seiten der Verbündeten eine Reorganisation der Streitkräfte vorgenommen war — man hört von einer bis dahin unbekanntenen Armee Bubaló —, gingen sie von neuem zum Angriff in ihrer Mitte vor. Die zwischen Przemysl und Jaroslau westlich des San verbliebenen russischen Massen wurden am 24. Mai angegriffen, auf und über den Fluß zurückgeworfen und schließlich auch auf das Ostufer verfolgt. Gleichzeitig gingen zwei österreichische Armeen in dem Raume zwischen San und Dnjepr, südlich Przemysl, erfolgreich vor.

Es scheint, als sei damit die Verteidigung der Sanlinie durch die Russen endgültig durchbrochen, und man wird abwarten müssen, ob sie sich weislich Lemborg noch zu erneutem Widerstande setzen werden. Allerdings haben die modernen Vollsöhne eine außerordentliche Widerstandskraft; an ihre „Zertrümmerung“ ist kaum zu denken. Sie sterben schließlich wohl nur am langsamen Erschöpfungstode der Blutmarmelade und am moralischen Hungertode. Wer's am längsten aushält, ist der Sieger.

Begünstigt wurde der längere Widerstand der Russen dadurch, daß sie den Weichsel-Brückenkopf Sandomir behaupteten und auch im südlichen Polen zu erneuten Angriffen mit verstärkten Kräften vordrangen. Seit einer Reihe von Tagen wird, bisher ohne entscheidendes Ergebnis, in dem Berglande von S i e l e g e gekämpft.

Die deutsche Offensive, die in den letzten Apriltagen überschend und im Sturmschritt gegen K o r d l i t a u e n und K u r l a n d eingeleitet wurde, hat gleichfalls ihr anfängliches Tempo nicht einhalten können. Am 8. Mai wichen ihre Vortruppen südwestlich Litau vor starken feindlichen Kräften aus, und vom 11. Mai an entspannen sich Gefechte an dem Flußlaufe der Dubissa von Schaulen (Schawle) an bis zu ihrer Einmündung in den Njemen bei Sredniki (100 Kilometer). Die Stadt Schaulen selbst war vom 23. Mai in den Händen der Russen, die am Tage vorher westlich der Stadt geschlagen wurden und 1600 Gefangene zurückließen. Im Mittel- und am Unterlaufe der Dubissa haben zahlreiche Gefechte teils westlich, teils östlich des Flusses stattgefunden, die eine durchgreifende Entscheidung noch nicht gebracht haben.

Auf dem w e s t l i c h e n Kriegsschauplatze ist die gesamte Kriegslage im wesentlichen noch immer so, wie sie sich Ende Oktober 1914 gestaltet hatte; noch immer stehen sich die beiden Gegner in stark ausgebauten, festungsähnlichen Stellungen auf nächste Nähe unerschütterter gegenüber. Alle die großen Schlachten vom Januar an, alle die unaufhörlichen Kleinkämpfe, alle die Verluste haben nichts daran geändert, das Gleichgewicht der Kräfte nicht verschoben. Ob einmal dieser, einmal jener einen kleinen Raumgewinn zu verzeichnen hat, ist für die Lage im allgemeinen unerheblich geblieben. Nun muß man allerdings darauf hinweisen, daß die deutschen Heere sich insoweit in der vorteilhafteren Verfassung befinden, als sie — mit einer einzigen Ausnahme im Oberloß — den Krieg durchaus in Feindesland führen und etwa tausend Quadratmeilen belgischen und französischen Bodens fest in der Hand haben. Um soviel ist auch die wirtschaftliche Lage des Gegners geschwächt, sind seine Hilfsmittel geschwächt worden. Es scheint also, als ob die deutsche Gegenoffensive gar keine Veranlassung hätte, die für sie günstige Lage durch einen allgemeinen Angriff zu ändern, vielmehr den gegnerischen Angriff mit Ruhe abwarten könnte. Solange jedenfalls, bis auf anderen Kriegsschauplätzen für sie eine große, die Lage gründlich und dauernd ändernde Entscheidung eingetreten ist.

Zwangweise Räumung von Trient.

Trient, 27. Mai. (L. U.) Die die „Neue Tiroler Stimme“ meldet, hat gestern die zwangweise Räumung von Trient begonnen und zwar wurden zuerst alle Bewohner der Pfarre Sankt Maria Maggiore und der Vorstadt Piedicastello, welche die vorgeschriebenen Bedingungen der Verproviantierung nicht erfüllt haben, entfernt. Heute werden die Bewohner der Dompfarre abtransportiert, morgen jene der Pfarre Sankt Pietro.

Tagesbefehl des Königs von Italien.

Rom, 27. Mai. (B. L. B.) Der König von Italien hat folgenden Tagesbefehl erlassen: Soldaten zu Lande und zur See! Die feierliche Stunde der Verwirklichung der nationalen Ansprüche hat geschlagen. Nach dem Vorbilde meines großen Vorfahren übernehme ich heute den Oberbefehl über die Land- und Seestreitkräfte mit sicherem Vertrauen auf den Sieg, den Eure Tüchtigkeit, Eure Opferfreudigkeit und Eure Disziplin zu erlangen wissen wird. Der Feind, den zu bekämpfen Ihr Euch anseht, ist kriegserprobt und Eurer würdig. Begünstigt vom Boden und kluge Anstaltvorrichtungen wird er Euch zähen Widerstand entgegensetzen. Aber Euer unbezwingener Vorwärtsschritt wird ihn sicherlich zu überwinden vermögen. Soldaten! Euer wird der Ruhm sein, Italiens Tricolore an den heiligen Grenzen aufzupflanzen, die die Natur unserem Vaterlande gesetzt hat. Euer der Ruhm, endlich das Werk zu vollenden, welches unsere Väter mit so viel Heldennut begannen.

Großes Generalquartier, 24. Mai 1915.
Viktor Emanuel.

Presspolemik in Italien.

Rom, 27. Mai. (B. L. B.) Zwischen der bekannten gebliebenen Zeitung „Popolo Romano“ und der nationalistischen „Idea Nazionale“ hat sich anlässlich des Verlangens der „Popolo Romano“, die Regierung möge an der Seite von Sonnino doch auch San Giuliano diplomatisches Verhalten zu Beginn der europäischen Krisis durch die Veröffentlichung von Aktenstücken beleuchten, eine wütende Polemik entzündet. In dieser sind von beiden Seiten Vorwürfe wegen Vaterlandsverrats und privater Unredlichkeit gefallen, auch nach dem Staatsanwalt ist gerufen worden. — Der freimaurerische „Secolo“ beschwert sich, daß die vatikanische Presse wenig über den italienischen Krieg spreche und die italienischen Bischöfe und Geistlichen bei weitem nicht die von der Geistlichkeit anderer Völker zu Kriegsbeginn gezeigte nationale Begeisterung erkennen ließen. Die vatikanische Neutralität übe unzweifelhaft ungünstigen Einfluß aus.

Die Schweiz als Schützerin der deutschen Staatsangehörigen in Italien.

Bern, 27. Mai. (B. L. B.) Einige Schweizer Blätter haben Bedenken gegen die Forderung des von Deutschland erbetenen Schutzes der deutschen Staatsangehörigen in Italien geäußert und bemerkt, daß auch die schweizerische Regierung die Forderung nur nach einigem Zögern und erst dann erteilt habe, als die italienische Regierung auch den Schutz der italienischen Interessen in Deutschland nachsuchte. Dies ist, wie die „Kölnische Zeitung“ von unterrichteter Seite erfährt, völlig unzutreffend. Die Schweiz übernahm die ehrenvolle Mission ohne jedes Bedenken, wobei sie sich daran erinnert, daß Deutschland wiederholt in die Lage gekommen ist, schweizerische Interessen im Orient zu schützen. Deutschland war es, das im Jahre 1902 für die Wiederaufnahme der infolge des Silbretiahandels zwischen der Schweiz und Italien abgebrochenen diplomatischen Beziehungen wesentlich feiltrug. Die Forderung der Schweiz ist daher auch erfolgt, bevor Italien mit seinem Ersuchen an die Schweiz herangetreten ist.

Dienstpflicht naturalisierter Schweizer italienischer Herkunft.

Basel, 27. Mai. (B. L. B.) Die schweizerische Depeschen-Agentur bestätigt nach Erkundigungen im Bundeshaus die Blättermeldung über die Dienstpflicht derjenigen naturalisierten Schweizer italienischen Ursprungs, welche nicht ausdrücklich auf ihr italienisches Bürgerrecht verzichtet haben. Sie bemerkt, daß die diplomatischen Verhandlungen hierüber sich voraussichtlich sehr schwierig gestalten dürften, da bei der bestehenden Gesetzgebung eine befriedigende Lösung nicht leicht zu finden sei.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 27. Mai. (B. L. B.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag.

Die gestern vom Feinde im Gebiet von Angres und nördlich des Loretomassiv erlittenen Schlägen hatten von seiner Seite einen äußerst heftigen Gegenangriff zur Folge. Am Abend und während der Nacht wurde eine wütende Schlacht geliefert. Wir behaupteten alle unsere Gewinne. Unsere Truppen bewiesen wunderbaren Mut und Fähigkeit. Die Deutschen unternahmen zuerst Gegenangriffe gegen das von uns eroberte Schanzwerk nördlich Angres und wiederholten ihre hartnäckigen Bemühungen immer wieder, um es zurückzuerobern. Trotz des außergewöhnlich heftigen Bombardements, welchem wir ausgesetzt waren, behielten wir die gesamte neue Stellung. Andererseits besetzten wir am Abend beinahe den ganzen Bubalgrund, wo wir nachmittags Fuß gefaßt hatten. Wir behaupteten uns dort unter heftigem Feuer. Gleichzeitig gewannen wir Gelände auf dem Nordwestflank der Lorettohöhe und nahmen einen Schützengraben am Rande von Souchez ein.

Im Gebiete von Soissons und Reims ist ein ziemlich heftiger Artilleriekampf eingeleitet. Auf der übrigen Front ist nichts gemeldet.

Im Laufe des 25. Mai zeigten unsere Flugzeuge auf der ganzen Front eine sehr große Tätigkeit. Mehrere Bombardements gelangten ihnen. Sie warfen 203 Geschosse, darunter 82 große Bomben von 10 Kilo und 14 Geschosse von 13 Kilo. Die Wirkung der Explosionen konnte an verschiedenen Stellen beobachtet werden, besonders am deutschen Flugplatz Herவில் (südwestlich Roisel), wo Flugzeugschuppen und Apparate Feuer fingen, bei der deutschen Flugreserve in Grandprie (nordwestlich Saint Quentin), wo ein Schuppen zerstört wurde, und am Bahnhof Saint Quentin, wo ein Benzolnager getroffen wurde. Im Laufe der vorhergehenden Nacht wurden vier Geschosse in der Nähe des Güterbahnhofs abgeworfen und dort ein Brand festgestellt.

Paris, 27. Mai. (B. L. B.) Der gestern abend ausgegebene Bericht besagt: Die englischen Truppen haben einen neuen Fortschritt in der Richtung auf La Bassée zu verzeichnen. Sie machten 60 Gefangene, darunter mehrere Offiziere, und erbeuteten Maschinengewehre. Nördlich von Arras setzten die Deutschen ihre Bemühungen fort, die im Gebiet von Angres gestern verlorenen Stellungen wiederzugewinnen. Der Kampf war den ganzen Tag über von äußerster Heftigkeit. Am Schanzwerk von Cornailles brachte uns ein feindlicher Gegenangriff anfangs zum Zurückweichen, aber nach weniger als einer Stunde haben wir die ganze Stellung wiedererobert und sie seither auch gehalten. Am benachbarten Schanzwerk, weiter nach Süden, nahm der Feind nach hartnäckigen Angriffen einen Teil des nördlichen Vorsprungs wieder ein; wir behaupteten den westlichen und nahmen einen Teil des südlichen Vorsprungs. Zwischen diesen beiden Schanzwerken und der Straße von Arnouettes nach Souchez kamen unsere Angriffe vorwärts und saften an verschiedenen Punkten Fuß in der Linie des Feindes, dem es nicht gelang, auch nur einen der Schützengräben wieder zu besetzen, die wir gestern erobert hatten. Am Nordrande der Straße von Arnouettes nach Souchez fand in einem Gehölz ein lebhafter Kampf statt; die beiderseitigen Stellungen haben sich jedoch nicht geändert. Zwischen dieser Straße und dem Loretomassiv, im Bubalgrunde, konnte heftiges feindliches Artilleriefeuer uns nicht aus den gestern eroberten Stellungen vertreiben. Wir gewannen erneut Gelände. Auf den Nordosthängen bei der Loretokapelle rückten wir trotz heftiger Beschichtung 200 Meter vor. An den Rändern bei Ablain und St. Nazaire erbeuteten wir eine Nebelwerkanone. In Neuville-St. Vaast bemächtigten wir

Vom Dunajec zum San.

Von Hugo Schulz, Wien.

1. Zwischen den alten Fronten.

20. Mai 1915.

In Bogumilowice, das nahe dem linken Dunajec-Ufer liegt, koch es aufsteigen. Bogumilowice war nämlich bis vor einer Woche für den galizischen Eisenbahnbetrieb das, was einst die russische Grenzstation Bodwoloczyska gewesen ist. Darüber hinaus ging es nicht, die geborstene Steinmauer und die zerstückten Eisenkonstruktionen der Dunajecbrücke geboten halt. Noch eine Woche früher hatten die Sprengladungen feindlicher Geschosse dieses Salzgebirge wesentlich verflärkt, aber das war nun vorbei. Feindliche Geschütze gab es weit und breit nicht mehr, sie waren weggeblasen und weggefegt. Da nun aber die Wiederherstellung zerstörter Schienenstränge bei aller Behändigkeit unserer technischen Truppen erheblich langsamer voranschritt als ein russischer Rückzug, mußte sich das Kriegspressequartier bequemen, die Ruinen des zerstörten Stationsgebäudes von Bogumilowice zum Ausgangspunkte seiner Erkundungsfahrten im Gebiete der großen Schlacht zu machen. Geplant war zunächst eine Besichtigung des Schlachtfeldes am Dunajec unter Führung des Generals v. S., dann sollten kleine Gruppen gebildet werden, die sich auf verschiedenen Wegen womöglich bis an den San durchzuwinden hätten. Ich schloß mich, wie ich gleich hier bemerken will, der kleinen Gruppe an, die entschlossen war, aller Bequemlichkeit zu entsagen und dafür auch dank der besonders initiativen Leitung durch Major R. und Hauptmann G. den Erfolg einheimen, noch zeitgerecht zu den Kämpfen um die Sanübergänge bei Jaroslau zu kommen.

Das Abstreifen der Dunajecfront, das den ersten Tag dieses Frontausfluges ausfüllte, gab uns eine tüchtige Marschleistung auf und als wir abends endlich Tarnow erreichten, hatten wir 30 Kilometer in den Gliedern. Dazu aber auch noch eine Zentnerlast von gewaltigen und erschütternden Einbrüchen. Gegen 8 Uhr morgens brachen wir in Bogumilowice auf und wanderten zunächst den Dunajec aufwärts nach Süden. Der Weg ging entlang unserer früheren Stellungen, die wahre Wunderwerke der kriegsgewohnten Erdbautechnik sind. Ich habe dergleichen vorher weder auf dem nördlichen noch auf dem südlichen Kriegsschauplatze irgendwo gesehen. Diese Erdbauten sind nicht nur feste Bollwerke, sondern auch im hohen Grade wohnliche Unterkünfte. Das erschöpft aber ihre Charakteristika keineswegs, denn das auffälligste an ihnen ist nicht das Zweckgerechte, das sich ganz besonders in einer Fülle von gänzlich neuen fortifikatorischen Einzelheiten ausdrückt, sondern

das über den tragischen aber dabei nüchternen Zweck weit hinausreichende, fast möchte ich sagen künstlerische Element, das sich in ihnen darstellt. Der ganze gewaltige Kulturunterschied, der zwischen ihnen und drüben liegt, tat sich mir auf, als ich eine Weile später den Dunajec überschreitend die russischen Stellungen durchschritt. Auch die Russen hatten mehrere Monate Ruhe, ihre Erdbauten auszugestalten, und an Langeweile, die solcher Tätigkeit den gesunden Antrieb gibt, wird es ihnen auch nicht gefehlt haben. Aber wie sehen ihre Verhauungen und Unterstände aus, wenn man sie mit denen am linken Dunajecufer vergleicht! Was der Zweck erfordert ist wohl da: Eindeckungen, Traversen, Stützmauern, Balken und Bretterverkleidungen, stellenweise sogar gepflasterte Grabensohlen, aber wie verworren, wie verwahrloht, wie schmutzig sieht das alles aus. Alles voll von Abfällen, von Fehlen und Lumpen, von Schmierigem, zerfetztem Stroh, die Unterstände absolut unwohnlich, erfüllt von Gestank und Moder. Nicht nur an den Stellen, die durch den Kampf gelitten haben, sondern auch in den kaum berührten Stützpunkten, die kampflos aufgegeben werden mußten. Auf unserer Seite dagegen eine langgestreckte Zeile von fein und oft eigenartig geformten Erdwerken, die in ihrer Fülle von architektonischen Feinheiten, in ihrer peinlichen Sauberkeit und Ordnung, geradezu den Eindruck von Colosseanlagen machen. Allenhalten aufgelegte Kastenriegel, lauchige Rissen, die mit grünlichem Weidengeflecht ausgekleidet sind, von den Truppen selbst erzeugte Strohstühle und Bänke, allerlei Fassaden-schmuck, Gartenlauben aus gestimmten Reuten, auf denen das junge Grün sproßt, Blumenbeete mit Stiefmütterchen bepflanzt, Glasgugeln und Terrakottastatuen. In der Stellung eines deutsch-böhmischen Landsturmbataillons fand sich eine „Villa Eigenheim“ und eine geradezu behaglich ausgestattete „Alte Feistenbaude“ (Num. Der Feisten erhebt sich bei Reichenberg zur Höhe von 1010 Meter.) Die in diesen Stellungen durch Monate hielten, hatten sich hier mitten im Kriege, der vor ihnen streng und pflichtreue bewachten Schützengräben lag, ein Reich des Friedens-traumes errichtet und als Kulturmenschen ihrem Arbeitstriebe die Fingel schienen lassen. Ganz besonders empfang ich diesen Eindruck bei den Befestigungen einer deutschen Landwehrdivision. Nur die geschmückten und gepflegten Gräber liegen dort die bitter traurige Reihfolge erkennen — außer ihnen wohl auch noch der durchlöcherige Kirchturm einer im Hintergrunde durch den lichten Auenwald schimmernden Ortschaft. Sonst gab sich dort deutsche Arbeitstüchtigkeit kund und dazu jene umsichtige Sorgsamkeit des deutschen Organisationstalents, die nicht verzagt und alles notwendige in sinnfällige Formel zu bringen versteht. Da sah ich einen Anschlagzettel, worauf folgendes stand:

Verluste der Turlen im Jahre 1807:
Tot 20 000 Mann
gefallen 2000 Mann
durch Seuchen hingerafft 18 000 Mann.

Ein zweiter Anschlagzettel daneben gebot folgendes:

1. Jedes Wasser in Galizien ist vergiftet und darf nur getrunken werden, wenn es vorher gefocht ist.
2. Die Stublentleerungen dürfen nur in Latrinen abgesetzt werden. Zuwiderhandeln gefährdet das Leben ihrer Kameraden und werden daher streng bestraft.

Auf einer Rotte wurde überschritten wir bald den Dunajec und begaben uns in den Bereich der russischen Stellungen. Zuerst auf den starken Stützpunkt auf Höhe 280, die steil wie ein Riff zur Flußniederung abfällt. Dann über die Ortschaft Monje hinaus auf sanft anstehenden Berggipfel, die in ein Kuppelgebirge hinanleiten, hinter dessen in blauen verschimmenden Wellenlinien sich blendend weiß die Tatra emporschwingt. Die zerstreuten Gehöfte der Ortschaft Monje liegen in einer weiten Walde. Zwischen ihnen schlängeln sich allenthalben russische Schützen- und Planierungsgräben durch die Gärten, über die Felder und um kleine Waldbestände herum. Das Herrenhaus von Monje ist zerstört, in den Höfen liegen zerbrochene landwirtschaftliche Maschinen herum. Der Hebelarm eines zerstörten Wägelers hemmt den Weg. Auch viele Bauernhöfe sind niedergebrannt. Andere aber sind unverfehrt, einige sogar, die zwischen den beiden Kampffronten lagen. Was aber das sonderbarste ist — auch die Bauernfamilien sind da, mit samt den kümmerlichen Resten ihrer Habe und ihres Viehbestandes. Man hört Hühner gackern und ich sah sogar ein rosiges Schweinchen grunzend vor einem Acker herumtrippeln. Diese Bauern leben so fest an ihrer kleinen Scholle, daß nur das Elend sie vertreiben kann, aber niemals die Furcht vor dem Tode. Man erzählte mir von einem, der auf dem jenseitigen Ufer des Dunajec ruhig pflügte, während hundert Schritte von ihm schwere russische Granaten niedergingen. Das ging ihm einfach nichts an, das war Sache der Soldaten. Seine Pflicht war es, den Boden zu bebauen und als ein Soldat der Arbeit auf seinem Posten auszuhalten, wenn auch rings der Tod mäule. Der Krieg ist ein Ungemach wie Hagedorn und Wühlwurm — nichts weiter. Manche Familie ist bei diesem unheilvollen Verwachsenheit mit dem Boden ein Opfer ihrer fatalistischen Auffassung von Bauerpflicht geworden, die meisten aber haben die schweren Stunden überlebt und arbeiten nun auf den leichten Bedingungen Feldern, deren grüne, im Winde wogende Saaten ein Bild ungetrübten Friedens bieten, wie wenn es nie Krieg in der Umgebung gegeben hätte. Ein Angehöriger ist über die Häupter gezogen, vor dem man sich ein wenig duckte, ein Hagelschlag ist niedergegangen, der ein paar Obstbäume zusammenstürzte, während hier und da ein Blitz zündend in Stroh-dächer schlug, aber nun ist das vorüber und es heißt: weiter arbeiten. So kann man an diesen einfachen Menschen erkennen, wie in jeder Pflichterfüllung, in jeder Hingabe der Person an die Sache alle Elemente des todesmühtigen Heroismus stecken, wie wenig die Kulturmenslichkeit des Krieges bedarf, um die heldischen Kräfte, die in ihr verborgen sind, ans Licht zu bringen und zu erproben.

uns nach sehr heißem Kampfe einer Häusergruppe, die einen gefährlichen Vorsprung bildete. Der Feind erlitt bei diesen verschiedenen Operationen sehr starke Verluste. Ein deutsches Flugzeug, das am Morgen gegen Paris geflogen war, stieß auf ein Geschwader des befestigten Lagers und warf ohne jeden Erfolg Bomben auf Villency bei Meaux. Das Geschwader an der Front, das benachrichtigt worden war, erwartete es bei seiner Rückkehr. Das Aviatikerflugzeug, das mit vier Bomben beladen war, wurde von einem unserer Flugzeuge bei Braine im Gebiet von Soissons heruntergeschossen. Die beiden deutschen Flieger wurden getötet. Unsere Flugzeuge warfen mit Erfolg fünfzig 50-Zentimeter-Granaten auf das Flugfeld von La Brayelle bei Douai. Schuppen und Apparate, die sich auf dem Gelände befanden, wurden getroffen.

Frenchs Meldung.

London, 27. Mai. (B. L. V.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die erste Armee macht noch immer Fortschritte östlich von Festubert. Eine Division von Territorialtruppen nahm in der letzten Nacht eine Gruppe von deutschen Aufgräbern und machte 35 Gefangene, zu denen heute früh noch ein Offizier, 21 Mann und ein Maschinengewehr kamen. Seit dem 16. Mai hat die erste Armee die Linie des Feindes auf einer Front von mehr als drei Meilen durchbrochen, und die ganze Frontlinie von 3200 Yards erobert.

Auf den übrigen Teilen der Front sind die ersten beiden Aufgrabenlinien in unserem Besitz. Die Gesamtzahl von Gefangenen beträgt 8 Offiziere und 777 Mann; außerdem haben wir 10 Maschinengewehre und eine große Menge von Material und Ausrüstungsgegenständen erobert.

Der belgische Bericht.

Le Havre, 26. Mai. (B. L. V.) Der belgische Bericht vom Kriegsschauplatz lautet: Der Feind bombardierte am 25. Mai unsere vorgeschobenen Schützengräben nördlich Dixmuiden. Vergangene Nacht herrschte vollkommene Ruhe. Vormittags zeigte sich die feindliche Artillerie sehr tätig. Nachmittags erwiderte unsere Artillerie kräftig.

Die englische Verlustliste.

London, 27. Mai. (B. L. V.) Die neueste Verlustliste enthält die Namen von 91 Offizieren und 2000 Mann.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Petersburger Meldung.

Petersburg, 27. Mai. (B. L. V.) Der Große Generalstab berichtet: In Gegend Schawle keine wichtige Veränderung. Die Kämpfe werden fortgesetzt. Vor Ossobez wurde ein deutscher Angriffsvorstoß am Eingang des Dorfes Sosnia durch heftiges Feuer der Festung abgewiesen. In Richtung Lonyha in gewissen Abschnitten beständig Artilleriefeuer. Links der Weichsel wiesen wir am 24. und in der Nacht zum 25. Mai mehrere feindliche Angriffe ab, die ohne große Latkraft unternommen wurden. Der sehr heftige Kampf an beiden Ufern des San zwischen Jaroslau und Przemysl wurde am 25. Mai den ganzen Tag über fortgesetzt. Zwischen Przemysl und dem großen Dniestrumpfführer der Feind fort, ein ordentliches Artilleriefeuer zu unterhalten und führte im Abschnitt Sufiatube-Arutenka beträchtliche Kräfte in den Kampf ein. Die Angriffe des Feindes in dieser Gegend wurden erfolgreich abgefochten. Jenseits des Dniestr und in der Autowina keine Veränderung.

Der türkische Krieg.

Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 27. Mai. (B. L. V.) Das Hauptquartier teilt über die Torpedierung des „Triumph“ folgendes mit: Am 25. Mai um 12 1/2 Uhr fuhr das englische Panzerschiff „Triumph“, nachdem es seine Torpedosangehe ausgepannt hatte, in langsamer Fahrt vor Ari Burnu vorüber. Es war klar, daß der „Triumph“ beabsichtigte, die Stellung unserer Truppen, die dort seit dem Ende vergangenen Monats gegen die Engländer kämpften, zu bombardieren. Zwei Torpedobootzerstörer begleiteten das Panzerschiff. Ein zweites Panzerschiff vom Typ „Vengeance“ hielt sich etwas weiter entfernt. Mehrere Torpedobootzerstörer und Aviso kreuzten auf dem offenen Meere, um die Panzerschiffe gegen Angriffe von Unterseebooten zu schützen. Trotz dieser scharfen Schutzmaßnahmen gelang es einem zur Marine des mit uns verbündeten Deutschland gehörenden Unterseeboot, ohne von irgend einer Seite entdeckt zu werden, den „Triumph“ anzugreifen. Der Torpedo, den es abschoss, drang durch die Fangleiche hindurch und explodierte im Mittelteil des Schiffes. Nachdem es torpediert war, neigte sich das Panzerschiff sogleich auf die Seite, bis sein Verdeck ins Wasser tauchte. Neun Minuten später kenterte es. Nachdem es noch 20 Minuten lang keloben geschwommen war, verschwand es völlig. Ein Teil der Besatzung war auf das Verdeck gestürzt und von den Torpedobootzerstörern und anderen an Ort und Stelle herbeigeleiteten Schiffen gerettet worden. Während es sehr leicht gewesen wäre, durch Schrapnellfeuer die im Wasser schwimmenden feindlichen Matrosen zu töten und die Rettungsboote zu zerstören, hinderten unsere Artilleristen, ihrem edlen Gefühl der Menschlichkeit folgend, die Rettungsarbeiten nicht. Das Unterseeboot wurde lange von englischen Torpedobootzerstörern verfolgt, eskami aber unbeschädigt. Der „Triumph“ war ein Panzerschiff von 12000 Tonnen mit einer Besatzung von 800 Mann. Anscheinend wurde der größte Teil der Besatzung durch die Wirkung der Explosion getötet. Zu Beginn des Krieges nahm dieses Panzerschiff unter dem Kommando eines japanischen Admirals an der Beschießung von Tjingtau teil. Es wurde damals von den deutschen Batterien ernstlich beschädigt. Am 25. April feuerte unser Panzerschiff „Torgut Reich“ eine Granate gegen das Schiff ab, die ein Volltreffer war. Das Erscheinen deutscher Unterseeboote hat unter den übrigen feindlichen Kriegsschiffen vor den Dardanellen große Unruhe hervorgerufen.

Nur ein kleiner Teil der Besatzung des „Triumph“ gerettet.

Konstantinopel, 27. Mai. (B. L. V.) Ueber den Untergang des englischen Linienschiffes „Triumph“ erzählt der Vertreter von Wolffs Telegraphischem Bureau folgende Einzelheiten: Die Torpedierung des Schiffes, das tagelang in den Gewässern von Ari Burnu gekreuzt und die türkischen Stellungen beschossen hatte, erfolgte am 25. Mai um 12 1/2 Uhr nachmittags vor Ari Burnu. Eine furchtbare Explosion legte den „Triumph“ innerhalb einer Minute auf die Seite und in weiteren sieben Minuten lag das Schiff mit dem Kiel nach oben, worauf es so rasch sank, daß nach genauen Beobachtungen nur ein kleiner Teil der Besatzung gerettet werden konnte. Die durch die Torpedierung des „Goliath“ geschaffene Verbohrung unter der Flotte der Alliierten hat infolge des Unterganges des „Triumph“ sichtlich zugenommen. Die feindlichen Schiffe meiden den Aufenthalt in den Meerengen. Die „Queen Elizabeth“ hält sich meist versteckt. Die Schiffe werden von einem Ring von Torpedobooten umgeben.

Das englische Panzerschiff „Majestic“ versenkt.

Konstantinopel, 27. Mai. (B. L. V.) Meldung der „Agence Milli“: Das englische Linienschiff „Majestic“ ist heute früh vor Seddul Bahr in den Grund gehohet worden. „Majestic“ stammt aus dem Jahre 1895, hatte 15140 Tonnen Displacement und 750 Mann Besatzung.

Englische Klagen über schwere Verluste.

London, 27. Mai. (B. L. V.) Das Reutersche Bureau meldet von den Dardanellen über Tenedos vom 23. Mai: Der Angriff auf Krithia wurde fast bis an den Rand des Dorfes durchgedrückt. Die Soldaten sagen, sind einige Truppeneinheiten tatsächlich eingedrungen. Aber es war unmöglich, das Gelände zu behaupten. Die Verluste sind so schwer wie in den härtesten Kämpfen dieses Krieges. Als die Offiziere begannen, die erschöpften Mannschaften wieder zu sammeln, befanden sie sich etwa 1000 Yards von Krithia entfernt. Hier kam das Vorrücken zum Stehen. Eine beklagenswerte Erscheinung in den Verlustlisten ist der hohe Prozentsatz an Gefallenen und verwundeten Offizieren. Die Türken legen ein besonderes Gewicht an den Tag, die Offiziere wegzuschleppen. Nach jedem Vorrücken sind Lage vergangen, bis das besetzte Gelände von einzelnen Scharfschützen gesäubert werden konnte. Sie versteckten sich mit einer Wochentraktion von 1000 Patronen in Erdhöhlen und richteten viel Schaden an. Einige haben Hände und Gesicht grün gefärbt und ihre Uniformen mit Blättern behängt, um sich der Farbe der Umgebung anzupassen.

London, 27. Mai. (B. L. V.) Eine Depesche des Reuterschen Bureaus aus Kairo betont den großen Verlust an britischen Offizieren bei der Landung bei Seddul Bahr. Die Verbündeten hatten die größte Schwierigkeit, die Lage der türkischen Artillerie festzustellen. Sobald ein Flieger oder Ballon aufsteigt, verstummt das Feuer. Man glaubt, daß die Geschütze nachts auf unterirdischen Wegen ihre Stellungen verändern.

Vom mesopotamischen Kriegsschauplatz.

Konstantinopel, 26. Mai. (B. L. V.) Seit einigen Tagen wird erneute Tätigkeit der türkischen Kräfte in der Gegend von Aurna (Mesopotamien) bemerkt. In der Nacht auf vorgestern griffen nach Nachrichten aus privater Quelle arabische Freiwillige in besonderen Barlen für die Euphrat- und Tigris-Schiffahrt zwei verschiedene Punkte der englischen Stellungen an und lehrten wohlbehalten in ihre Lager zurück.

Der Seekrieg.

England und der U-Bootskrieg.

London, 27. Mai. (B. L. V.) Der liberale Abgeordnete Chiozza Money veröffentlicht in der „Daily Mail“ einen Artikel über die U-Bootgefahr. Wenn Deutschland die gegenwärtige Besetzung fremden Gebietes 12 Monate lang behaupten könne, werde es am Ende dieser Zeit imstande sein, die britische Handelsmarine mit hundert U-Booten anzugreifen anstatt wie jetzt mit zwanzig. Jedes Handelschiff müsse daher unter die bewaffnete Kontrolle der Admiralität gestellt werden. 12000 britische Handelschiffe könnten dann nur mit eigener Gefahr von U-Booten angegriffen werden. Die Schwierigkeit für diesen Plan liege darin, daß die neutralen Länder, deren Handel für England einen Wert von 125 Millionen Pfund Sterling darstelle, bewaffnete Handelschiffe in ihren Häfen nicht zulassen würden. Money hofft, daß zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten ein Bruch eintreten werde, wodurch diese Schwierigkeit wegfalle. Sonst müsse England die amerikanische Einflüsse über Kanada beziehen.

Torpedierte Dampfer.

London, 27. Mai. (B. L. V.) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der dänische Dampfer „Betty“ ist gestern in der Nordsee torpediert worden. Die Besatzung ist nach Shields gebracht worden.

London, 27. Mai. (B. L. V.) Mochs melden aus Milfordhaven: Der Dampfer „Norwene“ aus Shields ist 160 Meilen südwestlich von Stannushead torpediert worden. Von der Besatzung sind ein Mann getötet, drei verwundet worden. Die Besatzung wurde von einem Fischdampfer in Milfordhaven gelandet.

London, 27. Mai. (B. L. V.) Mochs meldet aus Brownhead: Der amerikanische Dampfer „Nebraska“, von Liverpool nach Delaware Breakwater unterwegs, wurde 40 Meilen von Fastnet torpediert. Die Besatzung ging in die Boote und blieb in der Nähe des Schiffes. Das Wetter ist schön und windstill.

Die englische Presse zur Kabinettsumbildung.

London, 27. Mai. (B. L. V.) Das Reutersche Bureau meldet: Das Auftreten des neuen Koalitionskabinetts, des größten, das das britische Reich bisher hatte, ist im ganzen Lande mit leb-

hafter Begeisterung begrüßt worden. Seit dem Beginn des Krieges wurde an dem Waffenstillstand zwischen den Parteien festgehalten und die Führer der Unionisten von Fall zu Fall um Mai gefragt. Aber ein vollständiges Zusammenarbeiten war bisher nicht möglich. Jetzt sollen alle Parteiorganisationen der Konzentration der Hilfsmittel des Landes dienlich gemacht werden. Lord Lansdowne, der ohne Amt ist, wird Sir Edward Grey in ähneren Angelegenheiten beistehen. Er war im letzten unionistischen Kabinett der Vorgänger Greys und gab den ersten Anstoß zu der französisch-englischen Entente. — „Daily Chronicle“ sagt, die neue Besetzung der Admiralität werde in Berlin am besten gefallen. Das Blatt ist entsetzt, daß Carson für die Rechtspflege verantwortlich wird, dessen jüngste Laufbahn in Rechtsbruch und Widerstand gegen das Gesetz in großem Maße bestanden habe. Carson habe das deutsche Interesse an der Unterbewegung nicht abgewiesen, sondern sei nach Deutschland gegangen und persönlich der Gast des Kaisers gewesen.

Manchester, 27. Mai. (B. L. V.) Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ schreibt: Die neue Anordnung gewisser Kabinettsämter ist eine vollständige Teilung der Aemter. Das Prinzip der Anordnung war einfach: Die Opposition sollte Kenter haben. Die Opposition trägt nicht viel zur administrativen Fähigkeit und Erfahrung bei. Man braucht nur die Namen durchzugehen. Das Rekrutement geschah nicht nach dem Grundsatz, wer der geeignete Mann für einen bestimmten Posten sei, sondern wie die verschiedenen Ansprüche beider Parteien befriedigt werden könnten. Das Ergebnis ist, daß befähigte Minister zurücktraten und frühere Minister in das Kabinett eintraten, deren geringere Fähigkeiten bekannt sind. Beide Parteien sind dafür zu tadeln.

Der dritte Sozialdemokrat im französischen Ministerium.

Ein Dekret des Präsidenten Poincaré vom 18. Mai enthält die Ernennung des Genossen Albert Thomas, Mitglied der Deputiertenkammer, zum Unterstaatssekretär des Krieges. Thomas ist auch den deutschen Parteigenossen wohlbekannt; er hat sich wiederholt und auf längere Zeit in Deutschland zum Zwecke des Studiums aufgehalten und er war ein besonderer Freund des Genossen Jaures. Die Ernennung erfolgt auf Empfehlung des Kriegsministers Millerand, der an den Präsidenten der Republik folgenden Bericht gegeben hatte:

„Paris, den 18. Mai 1918.“

Herr Präsident!

Die Bedeutung der Dienstweige der dritten Division im Kriegsministerium (Artillerie), die Mannigfaltigkeit der privaten Betriebe sowohl als die des Staates, die diesem Ressort unterstehen, haben mich veranlaßt, zu erwägen, ob es nicht rationall erscheint, unter Aufrechterhaltung der allgemeinen Leitung aller dieser Dienstweige unter einen gemeinsamen Chef, der mir verantwortlich ist, jede der wesentlichen Abteilungen unter die besondere Leitung eines technischen Beamten zu stellen. Die Aussicht über die Ausführung der ministeriellen Anordnungen verbleiben in der Hand des an die Spitze gestellten Leiters.

Ich habe nun seit acht Monaten mit jedem Tage mehr den Eifer und die Geschicklichkeit des Deputierten Albert Thomas, seine Tätigkeit, die er im Einverständnis mit mir und meiner Verwaltung in allen Zweigen der artilleristischen Fabrikation ausgeübt hat, schätzen gelernt. Die Achtung, die er sich dadurch in der Armee sowohl als auch im Inneren bei allen denen, die ihn zu beobachten Gelegenheit hatten, erworben hat, läßt Albert Thomas als den Geeigneten erscheinen, die Tätigkeit, die er schon seit Beginn des Krieges in so glücklicher Weise ausgeübt hat, auch ferner zu übertragen.

Der Umfang des Ressorts, das er zu dirigieren haben wird, wie auch seine Eigenschaft als Mitglied des Parlaments, führen natürlich zu der Verpflichtung, ihm den Titel eines Unterstaatssekretärs zu verleihen.“

Die sozialistische Fraktion der französischen Deputiertenkammer und die Parteileitung haben dem Eintritt ihres Mitgliedes Albert Thomas in die Regierung zugestimmt.

Griechenlands Kriegsbedingungen.

Die „Nowoje Wremja“ behauptet auf Grund ihrer Informationen, Prinz Georg von Griechenland habe der französischen Regierung eine Note überreicht, in der die Bedingungen enthalten sind, unter denen Griechenland an der Seite des Dreiverbandes am Kriege teilnehmen würde. Die Note soll, nach Angabe der „Nowoje Wremja“, folgende Hauptpunkte enthalten haben:

1. Der Dreiverband garantiert Griechenland die Unantastbarkeit seines Territoriums; diese Garantie besteht in einem Bündnis mit dem Dreiverband für die Dauer von zehn Jahren, während welcher Zeit der Dreiverband Griechenland vor jedem Angriff beschützen muß. Diese Bedingung sei notwendig in Anbetracht der Erschöpfung, in der sich Griechenland und das mit ihm verbündete Serbien nach dem Kriege befinden und die sicherlich von Bulgarien ausgenutzt werden würde.

2. Der Dreiverband garantiert die Sicherheit Griechenlands im jetzigen Kriege durch eine Militärkonvention, die die militärischen Maßnahmen auf dem Balkan in einer Weise regelt, daß die mazedonischen Grenzen Griechenlands vor allen Eventualitäten geschützt sind.

3. Der Dreiverband übernimmt die formelle Verpflichtung, eine Aufteilung der Türkei vorzunehmen, garantiert für die Griechen die Ortshaffen des Osmanischen Reiches, die nicht an Griechenland fallen sollen, und setzt territoriale Kompensationen für Griechenland in Kleinasien fest.

Die übrigen Punkte der Note setzen die Bedingungen der finanziellen Unterstützung Griechenlands für den Fall seines Eingreifens in den Krieg fest und berühren die Frage der Versorgung Griechenlands mit Kriegsmaterial, vor allem mit Artillerie.

Wie die „Nowoje Wremja“ mittelt, sollen die Hauptpunkte der griechischen Note von der Diplomatie des Dreiverbandes abgelehnt worden sein.

Letzte Nachrichten.

Die Kämpfe an der serbisch-österreichischen Grenze.

Rijak, 27. Mai. (Z. H.) Das serbische Pressebureau meldet amtlich: Am 20. Mai eröffnete feindliche Artillerie das Feuer auf die Ortshafft Brodenowatz. Am gleichen Tage entspann sich ein kurzes Artillerieduell gegen die Ortshafft Sekeli. Im Laufe dieses Kampfes hatte die feindliche Artillerie kein Ergebnis.

Der Aufruf des italienischen Parteivorstandes.

Der „Berner Tagwacht“ wird aus Mailand geschrieben: Der „Avanti“, das Zentralorgan der Partei, führt nach wie vor den Kampf gegen die Kriegsführer. Alle Behauptungen, einzelne Mitglieder der Fraktion hätten sich als Kriegsfreiwillige gemeldet, sind freche Verleumdungen. Im „Giornale d'Italia“ stellt der Parteisekretär, Genosse Razzari, überdies fest, daß die Nachricht bürgerlicher Blätter, die sozialdemokratische Kammerfraktion habe an die Parteioorganisationen ein Kund-schreiben gerichtet mit der Aufforderung, sich der Regierung zur Verpflegung der Verwundeten usw. zur Verfügung zu stellen, frei erfunden ist.

Wie heldenhaft die italienische Partei ihre internationalen Pflichten erfüllt, geht übrigens wohl am deutlichsten daraus hervor, daß auch jetzt, nach den Kammer- und Senatsbeschlüssen, welche die Kriegserklärung bedeuten, die von der Sozialdemokratie veranlaßten Protestdemonstrationen gegen den Krieg fortdauern. Außerdem hat der Parteivorstand sofort nach den Kammerbeschlüssen einen Aufruf an das italienische Proletariat erlassen, der als ein historisches Dokument bleibenden Wert haben wird und ein Ehrenzeugnis für die italienische Sozialdemokratie bildet. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

Proletarier Italiens!

Die Teilnahme Italiens an ungeheuren internationalen Konflikte ist beschlossen.

Der Krieg beginnt mit gewalttätiger Unterdrückung jeglicher Freiheit. Während in den größeren Städten die Söhne der Bourgeoisie und die besoldeten Kriegsheker in den Straßen ungestört für den Krieg demonstrieren, wird die sozialistische Partei, werden die Arbeitermassen und alle diejenigen, die entschieden gegen das Abenteuer sind, durch Gewalt an der Ausrufung ihres Willens gehindert. . . In Mailand haben die besoldeten Kriegsführer, von der Polizei beschützt, die Herrschaft des Terrorismus eingeführt, während Hunderte von unseren Genossen ins Gefängnis geworfen worden sind. Gewalt und Drohungen werden gegen die Abgeordneten gebraucht. „Im Namen des Vaterlandes“ verhindert man sie an der freien Ausübung ihrer Mandate. Allmählich haben in denjenigen Gegenden, die am besten den Willen des Volkes ausdrücken sollten, allgemeine Verzweiflung, rohe Gewalt die Ueberhand gewonnen. . . Die Presse hat fast einstimmig die traurige Aufgabe übernommen, durch eine geschickte Fälschung der Wahrheit dieses große Verbrechen gegen die echten nationalen Interessen und gegen die Bestrebungen des Proletariats zu unterstützen.

Arbeiter Italiens!

Jetzt, wo nach solcher moralischen Vorbereitung der Krieg beschlossen worden ist, und die herrschenden Klassen nach zehn Monaten geheimen, diplomatisch betriebenen Handelns mit der Neutralität, der Stimme des nationalen Egoismus folgen und Tausende von jugendlichen proletarischen Existenzen opfern, um in einer Stunde des Wahnsinns die Ergebnisse der Arbeit und des Kampfes von vielen, vielen Jahren zu zerstören, jetzt wird der Burgfrieden verflucht und das italienische sozialistische Proletariat zur nationalen Einheit und zum sozialen Frieden aufgefordert.

Die sozialistische Partei, die die sich stets bewährte und anerkannte Vertreterin der proletarischen Masse gewesen, will in dieser tragischen Stunde nochmals auf die prinzipiellen Gründe hinweisen, von denen sie seit dem ersten Augenblick des europäischen Konflikts geleitet worden ist. Die sozialistische Partei fühlt heute angesichts des nationalistischen und kriegsfreundlichen Wahnes die Pflicht, ganz besonders ihren Glauben an die unerlöschlichen Grundsätze des internationalen Sozialismus zu unterstreichen.

Zehn Monate lang hat die sozialistische Partei Italiens ganz allein gegen den Betrug und die Gewalt der Kriegsführer angekämpft. In Tausenden von Versammlungen, von Vorträgen, von ununterbrochenen Agitationen, im vollständigen Einverständnis mit allen Parteifunktionen, durch die Tätigkeit des Parteivorstandes und der parlamentarischen Fraktion, im Einvernehmen mit den gewerkschaftlichen Organisationen des Proletariats, zum Trost der gegnerischen Presse, der Regierung und ihrer Handlanger, hat die Partei im Bewußtsein des Volkes den immer tiefer werdenden Widerspruch zwischen der internationalen Politik des Proletariats, welche die Brüderlichkeit und die Solidarität unter den Völkern anstrebt, und die der herrschenden Klassen, . . . eingepreßt. . .

Die sozialistische Partei hat es abgelehnt, mit denjenigen übereinzustimmen, die auf der einen Seite nur das Recht und den ganzen Idealismus sehen und auf der anderen die ganze Willkür und alle Schmachlichkeit. Die italienische Partei betrachtet das internationale Völkerringen als ein Ergebnis des kapitalistischen Wettrenns der verschiedenen bürgerlichen Staaten. . . .

Das Eingreifen Italiens — mag es diesen oder jenen Vorwand haben — ist von keinem idealen Beweggründe bestimmt, ebensowenig wie von der Absicht, den Schwachen Hilfe zu leisten, die Brüderlichkeit und Demokratie zu verbreiten oder die nationalen Interessen zu verteidigen. Nein! Das Eingreifen Italiens ist von dynastischen imperialistischen Erwägungen bestimmt, und diesen Erwägungen kann sich das sozialistische Proletariat nie und nimmer anschließen.

Arbeiter!

Aus diesen Gründen verweigerte und verweigert die italienische sozialistische Partei dem Kriege eine jede Zustimmung, in der Ueberzeugung, daß Italien als gerechte Friedensstifterin hätte auftreten können und sollen, und zwar als ungenutzte Vermittlerin zwischen den kämpfenden Staaten. Demgemäß verurteilt die sozialistische Partei den Kuhhandel der verschiedenen Schichten des Bürgertums, die verlangt, daß Italien moralisch eingreife zugunsten des Friedens, nach dem alle Völker lechzen. . .

Unsere Gegner, die Gegner des Proletariats, werden behaupten können, daß sie uns besiegt haben, nie aber werden sie behaupten können, daß wir ihrer läugerischen Ideologie gehuldigt haben oder daß sie uns gezwungen haben, irgendwie an den Blutbäuden, die sie heraufbeschworen, mitzuarbeiten.

Unsere Aufgabe ist aber nicht erschöpft.

Währenddem unsere Gegner durch Haß und Jähzorn den Krieg schüren werden, werden wir unsere Ueberzeugung und unsere Begeisterung in den Dienst des Friedens stellen. . . wir werden unsere Presse verteidigen und verbreiten — vor allem unseren „Avanti“, der Gegenstand der Sorge und der Liebe aller Sozialisten Italiens. Auf allen Gebieten werden wir die Erregenschaften des Proletariats beschützen.

Proletarier Italiens!

Wenn auch das erhabene Ideal, die Einheit der Nationen durch die proletarische Internationale zu verwirklichen, in dieser schrecklichen Stunde bedroht scheint, wenn auch die Stimme des Rechtes und der Vernunft von Kononendonner überdönt wird, wir verzweifeln trotzdem nicht. . .

Das sozialistische Proletariat entwarfnet nicht, es wartet.

Es lebe der Sozialismus! Es lebe die Internationale!

Rom, 22. Mai 1915.

Der Parteivorstand.

Politische Uebersicht.

Ein Abzahlungsvorschlag.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Böhm e beschäftigt sich im „Deutschen Kurier“ mit der notwendigen innerpolitischen „Reuorientierung“. Vor der Forderung nach durchgreifender Reform scheint Böhm e zurück; er will sich mit einer Abzahlungsbegünstigung begnügen:

„Gewiß war es berechtigt, als in den ersten Wochen des Krieges der gewaltige Vormarsch deutscher Truppen in Frankreich eine kurze Dauer des Krieges in Aussicht stellte, die notwendigen Reformen um wenige Monate hinaus zu schieben. Je länger aber der Krieg andauert, um so notwendiger wird es, die ganzen moralischen Kräfte unseres Volkes lebendig zu machen und denen, die da draußen stehen, wissen zu lassen, daß sie in ein Vaterland zurückkehren, in dem mehr als bisher auch ihnen Recht und Einfluß beschieden ist. Alles das kann erreicht werden, nicht durch lange spezialisierte Beratungen, sondern durch einige Notbestimmungen im preußischen Wahlgesetz, die neben der geheimen und direkten Wahl eine Milderung des plutokratischen Charakters des Wahlrechts herbeiführen würden. Ein auf dieser Grundlage im Frieden gewähltes Parlament würde dann in der Lage sein, im einzelnen das Wahlrecht auszubauen und zu spezialisieren, wie es seinen Wünschen entspricht. Die großen Massen der Bevölkerung hätten aber die Sicherheit, daß unter allen Umständen gewisse Mindestforderungen erfüllt sind. Denn ministerielle Versprechungen sind für die Zukunft keine Bürgschaft. Die Minister kommen und gehen, und selbst ein Bismarck mußte abtreten gegen seinen eigenen ausgesprochenen Willen. Auch die Staatsregierung, die Kämpfe vermeiden will, wird in der Gegenwart es unendlich leichter haben, ein Mindestmaß der Reformen durchzuführen.“

Ist nicht gerade die heutige Zeit, in der über alle Parteierfassen hinweg sich der Wind auf das große Ganze richtet, der denkbar günstigste Augenblick für derartige Reformen? — Oder sollte es wirklich nebensächliche Sächchen geben, die aus irgendwelchen kurzfristigen Interessen nicht einmal eine Reform in den vorher gekennzeichneten Grenzen zuzulassen wollten? Dann mögen sie auch den Mut haben, in der Gegenwart zu gestehen, daß sie zwar Plutokratie von dem gesamten Volke verlangen, ihm aber die lange vorenthaltenen Rechte auch heute noch weigern. Viele haben sich diesen Reformen in der Zeit vor dem Kriege verweigert, weil sie die Arbeiterbewegung nicht als reif ansahen. Sie haben sogar unausgesprochene Ausnahme-gesetze gefordert, die glücklicherweise die Mehrheit des Reichstages und die Reichsregierung ablehnte. Gerade für diese Kreise muß es eine besondere und freudig zu erfüllende Ehrenpflicht sein, heute an der Erweiterung der Volksrechte zu arbeiten.“

Wir sind darauf begierig, welches Echo diese doch wirklich sehr zahnigen Forderungen in der bürgerlichen Presse und bei der Regierung finden werden.

Belagerungszustand, Teuerung und Soziodemokratie.

In Rücksicht auf die kürzlich in Sachen verbotenen Versammlungen haben der Landesvorstand, die Bezirksvorstände und die sozialdemokratische Fraktion der Zweiten Kammer des Landtags in der sächsischen Parteipresse eine Erklärung erlassen, in der sie die Regierung auffordern, sofort und nachdrücklich Maßnahmen gegen die Teuerung zu ergreifen. Das sei um so mehr Pflicht der Regierung, als das Verbot der Versammlungen dem Volke die Abwehr des Lebensmittelwunders aus eigener Kraft unmöglich gemacht worden ist. Die Erklärung fordert zugleich die Aufhebung des Belagerungszustandes.

Erweiterung der Familienunterstützung.

Der Bundesrat hat den Wünschen der Budgetkommission des Reichstages auf Erweiterung der Familienunterstützung bereits Rechnung getragen. Wie offiziös mitgeteilt wird, sind den einzelstaatlichen Regierungen die neuen Grundzüge zugegangen. Sowohl der Kreis der anspruchsberechtigten Familienangehörigen ist bedeutend dadurch erweitert. In dem Kreise der anspruchsberechtigten Personen gehören jetzt auch alle im wehrpflichtigen Alter, die vom Feinde verschleppt worden sind; ferner Mannschaften, die sich im Auslande einem Marine- oder Schütztruppenteil gestellt haben; Kriegsfreiwillige; Mannschaften, die im Kriege ihre aktive Dienstzeit beendigt haben (vom Tage der Vollenbung ab); aktive Mannschaften, die als einzige Ernährer ihre Eltern ernährt haben. Als unterstützungsberechtigte Familienangehörige gelten jetzt auch: Stiefeltern, Stiefgeschwister und Stiefkinder, sofern der Eingezogene sie unterhalten hat; uneheliche Kinder der Ehefrau (auch wenn der Ehemann nicht ihr Erzeuger ist), sofern er sie bisher unterhalten; elternlose Enkel; die schuldlos geschiedene Ehefrau, der nach § 1578 B. G. B. der Ehemann den Unterhalt zu gewähren verpflichtet ist; alle unehelichen Kinder; alle Ehefrauen und Kinder von aktiven Soldaten. Den in Betracht kommenden Instanzen ist erneut zur Pflicht gemacht, die Frage der Bedürftigkeit wohlwollend und nicht engherzig zu prüfen und bei den Recherchen bei den Familienangehörigen keine niederdrückenden Empfindungen auszulösen. Die Unterstützungen dürfen auch nicht abgewiesen werden mit der Begründung, daß noch ein kleines Vermögen vorhanden sei. Auch der Besitz eines kleinen Anwesens mit Acker und Vieh oder eines kleinen Geschäfts schließt die Unterstützung nicht aus. Auch ist unbedenklich eine Unterstützung zu gewähren, wenn arbeitsfähige Angehörige infolge einer augenblicklichen Arbeitslosigkeit in eine vorübergehende Notlage geraten sind. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß es nicht genügt, nur die Mindestsätze zu zahlen, der Hausstand des Kriegers und der angemessene Unterhalt seiner Familie soll erhalten werden. Im Falle des Todes des Kriegers müssen die Unterstützungssätze solange fortgezahlt werden, bis die Hinterbliebenenrente gezahlt ist.

Friedensziele der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Der Ausschuß der Deutschen Kolonialgesellschaft hat in seiner Sitzung vom 21. Mai folgende Kundgebung beschlossen:

„Verschiedene in der Presse wiedererlebene und besprochene Aeußerungen, wonach man einzelne Teile unseres Kolonialbesitzes leichten Herzens aufgeben könne, veranlassen zu der nachstehenden Erklärung: Der Ausschuß der Deutschen Kolonialgesellschaft vertritt den Standpunkt, daß in erster Linie selbstverständlich das Festhalten bzw. die Rückgabe der deutschen Kolonien zu fordern ist. Dieser Stellungnahme entgegengelegte Aeußerungen von einzelnen Mitgliedern der Deutschen Kolonialgesellschaft sind als persönliche Ansichten zu betrachten. Welche kolonialen Wünsche sonst aufzustellen sein werden, kann zurzeit noch nicht öffentlich erörtert werden.“

Die Spitze dieser Kundgebung richtet sich offenbar gegen den Vizepräsidenten des Reichstags, Geheimrat Paasche, der jüngst in einer Rede sich für den Verzicht auf Kiautschou erklärt hat.

Die Brotversorgung.

Zwischen dem Landwirtschaftsrat und dem Deutschen Städtetag hat sich eine Polemik entsponnen. Der Deutsche Städtetag möchte in der Hauptsache die Kriegesgetreide-Gesellschaft in ihrer heutigen Form beibehalten und nur den Kommunalverbänden etwas größeren Einfluß auf die Mehlerzeugung und die Preisbildung gewähren. Der Deutsche Landwirtschaftsrat dagegen möchte die Kriegesgetreide-Gesellschaft aufheben und die gesamte Versorgung der Kommunalverbänden übertragen, die an eine Zentralausgleichsstelle angegeschlossen werden sollen. Daß in dieser Zentralausgleichsstelle die Landwirtschaft den stärksten Einfluß haben soll, versteht sich dabei von selbst. Neuerdings hat sich auch noch ein dritter Interessent gemeldet: der Deutsche Handelstag verlangt in einer Eingabe an die Regierung die Wiedereinsetzung des Getreidehandels in seine alte Tätigkeit für das kommende Erntejahr. Hoffentlich endet der Streit nicht damit, daß Getreidehandel wie Getreideproduzenten gemeinsam den Konsumenten gegenüber ihre Wünsche durchsetzen. Wenn man mit der Fortdauer des Krieges auch in das nächste Jahr hinein rechnet, dann ist es am besten, es werden vom Staate von vornherein die schärfsten Maßregeln getroffen, die eine Sicherung der Volksernährung zu Preisen ermöglichen, die auch für die Mittellosen erschwinglich sind.

Landtagsergebniswahl.

Bei der Landtagsergebniswahl im Wahlkreise Frankfurt a. D. (Arnswalde-Friedeberg) ist Kandidat Wiedner-Friedeberg (konservativ) mit allen abgegebenen 204 Stimmen gewählt worden. Gegenkandidaten waren nicht aufgestellt worden.

Konferenz für internationale Verständigung.

Am Freitag, den 28. Mai, tritt zu Bern in den Räumen des Internationalen Friedensbüros eine internationale Konferenz „für die Zukunftsinteressen der Menschheit“ zusammen. Die Einladung geht von mehreren internationalen Vereinen aus, unter denen der „Verein für Menschheitsinteressen und Organisation menschlichen Fortschritts“, sowie das „Institut für internationalen Austausch fortschrittlicher Erfahrungen“ speziell genannt seien. Auf der Tagesordnung stehen Referate von Otto Umfried, zweitem Vorsitzenden der Deutschen Friedensgesellschaft, Prof. Dr. A. Broda, Herausgeber der „Menschheit“, E. Vogtherr, Mitglied des Deutschen Reichstags, Dr. Ferdinand Vetter, Professor an der Universität Bern, Dr. A. Forel, ehem. Professor an der Universität Zürich, Gustave Hubbart, ehem. Deputierter, Paris, Baron Drangel, Augsburg, Munano, Präsidenten der Römischen Friedensgesellschaft, Lionel S. Orton, Lyon, England usw.

In erster Linie sollen laut Ankündigung die Gefahren, die aus der Annexion von Landgebieten gegen den Willen ihrer Bewohner, aus der Züchtung des Völkerrassens, aus der offenbaren Völkerrassens für den künftigen Frieden und hiermit die Möglichkeit künftiger Kulturarbeit erwachsen, behandelt werden.

Papst und Friedensschluß.

Aus Amsterdam schreibt man uns: Die von uns besprochene Entscheidung des Vorsitzenden der katholischen Fraktion Dr. Kolens nach dem Vatikan hat das Resultat gehabt, daß die holländische Regierung einen dringlichen Gesuchantrag eingebracht hat, der ihr den für einen Gesandten bei der Kurie notwendigen Kredit zur Verfügung stellt. In der Begründung wird ausdrücklich hervorgehoben, daß es sich um eine, von der Kurie selbst angeregte, für das Zusammenwirken bei der Wiederherstellung des Friedens bestimmte, also zeitlich begrenzte Verbindung handelt. Auf diese schlichte sachliche Aufgabe weist auch die mäßige Summe — 12000 Fl. — hin, die für die Gesamtkosten bis zum Ende dieses Jahres angelegt wird.

Der Antwort hat, trotz seiner einschränkenden Bestimmung, Widerspruch oder doch Bedenken hervorgerufen, und zwar nicht nur in den der reformierten Orthodogie angehörenden Kreisen, sondern auch bei bürgerlich-demokratischen Frei Denkern, die grundsätzliche Einwände gegen die diplomatische Verbindung mit dem Vatikan erheben und besonders fürchten, daß das zeitweilige Verhältnis zur Wiederherstellung der dauernden Vertretung leiten könnte. Trotzdem nimmt man an, daß der Gesuchentwurf angenommen werden wird.

Die Getreideversorgung in Frankreich.

Der „Figaro“ bringt über die sehr stürmisch verlaufene Sitzung der französischen Kammer einen ausführlichen Bericht: Die Handelskammern werden von dem Abgeordneten Jugh der Getreidespekulation beschuldigt, wogegen sie der Handelsminister Thomson verteidigt. Von mehreren Seiten wird eingeworfen, die Beschlagnahme komme viel zu spät und die Spekulant seien allgemein bekannt, ohne daß aber die Regierung gegen sie einschreite. Der Minister betont: Die Lasten, die dem Land auferlegt werden, seien nicht zu schwer. (Marube.) Abgeordneter Andrieu versichert, die Schwierigkeiten würden für die nächste Ernte noch wachsen, wenn nicht Ausnahmemassregeln getroffen würden, die bei den außerordentlichen Verhältnissen notwendig seien. Man müsse Deklarationszwang einführen, Höchstpreise für Getreide aufrechterhalten und ebensolche für Mehl festsetzen. Der Minister erwiderte, daß angesichts der zu befürchtenden Unzulänglichkeit der kommenden Ernte russisches Getreide eingeführt werden müsse, um eine Preissteigerung zu verhindern. Borel erklärt unter großem Beifall die Erklärung des Ministers für sehr unglücklich. Dieser werde dadurch die Panik ins Land und arbeite den Spekulanten in die Hände. Es sei ein Skandal, daß frisch Naturalisierte mit Getreidelieferungen für den Staat betraut wurden. Während 24 Frank kostete, lieferten die Mühlen von Corbeil ihn für 28 Frank. Ein anderer Lieferant nahm 20 statt 25 Frank und drohte, falls ihm dieser Preis geweigert würde, nach dem Ausland zu liefern. „Das Land muß die Wahrheit erfahren, und unsere Söhne im Felde müssen wissen, daß wir sie verteidigen gegen diejenigen, die auf den Leichen unserer Kinder ein Vermögen aufbauen.“

Die Aufregung in der Kammer erreicht ihren Gipfelpunkt, als Ringier erklärt, die sozialistische Partei, die die arbeitende Klasse repräsentiere, habe schon vor 3 1/2 Monaten ein Einschreiten verlangt.

Ein Unfall auf den deutschen Geschäftsträger in Mexiko.

Berlin, 27. Mai. (W. T. B.) Aus Mexiko liegt folgende Meldung vor: Am 18. Mai wurde um 11 Uhr abends im Geschäftsviertel der deutsche Geschäftsträger Dr. Magnus etwa 150 Meter von der deutschen Gesandtschaft entfernt von einem Menschen angefallen, der ihm Uhr und Kette zu rauben versuchte. Dr. Magnus wehrte den Angreifer mit Stockschlägen ab. Dieser versetzte darauf dem Geschäftsträger einen Messerstich in die Herzgegend, ohne ihn jedoch ernstlich zu verletzen. Abgesehen von einer Fleischwunde, die das Zwerchfell unberührt ließ, trug Dr. Magnus keinen Schaden davon. Er ist fieberfrei und außer Lebensgefahr, hat auch die Führung der Geschäfte nicht abgegeben. Seine Wiederherstellung wird binnen zwei Wochen erwartet. Die Verfolgung des Raubmörders ist eingeleitet.

Verichtigung.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier erhalten wir folgendes Telegramm:

Vom Kriegspressequartier genehmigt auf Grund des Pressegesetzes ersuche ich Sie um Aufnahme folgender Verichtigung in der nächsten Nummer Ihres Blattes: Es ist unrichtig, daß mein Bericht über die Schlacht bei Gorlice in Nummer 232 des „Berliner Tageblatts“ frei erfunden ist oder einem Handbuch sein Entstehen verdankt. Die dem Bericht zugrunde liegenden tatsächlichen Angaben sind mir nach den Mitteilungen des operierenden Oberkommandos in dessen Standort angekommen und an Hand der Spezialorte erläutert worden. Den einschlägigen Handbüchern sind lediglich die ergänzenden Hinweise und Daten kulturhistorischen Charakters entnommen, die mit dem Kriegsbericht als solchen nichts zu tun haben.

Leonhard Adelt.

Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblatts“.

Die Hölle der Arbeiter.

Aus New York wird uns geschrieben:

Man redet hier in Amerika viel davon, daß nach dem Kriege die Europäer in Scharen nach den Vereinigten Staaten auswandern werden. Ob das eintreffen wird oder nicht, jedenfalls ist es am Platze, diejenigen Genossen in Europa, die Auswanderereligion haben, schon jetzt vor diesem „Eldorado“ zu warnen. Man hat schon früher oft gegen die Auswanderung gewarnt, aber immer hat es noch Leute gegeben, die sich sagten: „Ach was, die da drüben schildern die Verhältnisse so grau, um sich die Konkurrenz vom Leibe zu halten und sich den Arbeitsmarkt nicht verderben zu lassen.“ Aber in Wirklichkeit liegen die Dinge so, daß an diesem Arbeitsmarkt nichts mehr verdorben werden kann.

Was den europäischen Arbeiter angeht, sind die hohen Löhne, die in gewissen Berufen in Amerika bezahlt werden. Gewiß sind die Löhne, die in gewissen gelehrten Berufen bezahlt werden, hoch, ob sie aber, gemessen an der verausgabten Arbeitskraft, der Arbeitsgelegenheit und der Höhe der Kosten des Lebensunterhalts hoch zu nennen sind, ist eine andere Frage. Viele Arbeiter in Amerika, die die doppelten und dreifachen Stundenlöhne ihrer Kollegen in Europa verdienen, sind froh, wenn sie sechs Monate im Jahre arbeiten können. Und wenn sie arbeiten, so ist dies eine furchtbare Heißjagd, denn in keinem anderen Lande ist das Ausbeutungssystem in so teuflischer Weise ausgebildet worden. Jeder Handgriff ist berechnet, eine Sekunde darf der Arbeiter kosten. Wer da nicht eiserne Muskeln und stählerne Nerven mitbringt, um den ist es bald geschehen. Vor einiger Zeit kam zum Beispiel ein tüchtiger Genosse aus Europa hier an. Er war ein wahrer Künstler in seinem Fach, der gewohnt war, stets nur das Beste zu geben, was in ihm war. Nach langem Suchen fand er Arbeit in einem Betriebe, in dem das raffinierteste Ausbeutungssystem herrschte. Nachdem er einige Zeit, beständig überwacht und angetrieben und den größten Schund produzierend, gearbeitet hatte, brach er zusammen. Jetzt ist er in einer Krankenheilanstalt.

Die maßlose Gier, mit der gearbeitet wird, produziert natürlich Schund. Das kann man an allen Artikeln bemerken. Auch

beim Lesen der amerikanischen Zeitungen fällt einem das gleich auf. Sie sind mit einer Nachlässigkeit besetzt und korrigiert, deren sich der Postenmacher Angehöriger schämen würde. In den vornehmsten Blättern New Yorks findet man täglich in jeder Spalte buchstäblich Dutzende von Druckfehlern, die einem das Lesen schließlich verleidet. Der Amerikaner läßt sich den Schund ruhig gefallen; er ist daran gewöhnt. Amerikanische Kapitalisten klagen beständig darüber, daß sie mit den Europäern nicht konkurrieren können. Wenn man sich die elenden Massenartikel anschaut, die hier auf den Markt geworfen werden, kann man es verstehen, weshalb zum Beispiel die Südamerikaner lieber deutsche oder englische Erzeugnisse kaufen.

Uebrigens werden die hohen Stück- und Stundenlöhne nur von der Aristokratie der Arbeiterschaft verdient. Die minder qualifizierten und unqualifizierten Arbeiter verdienen kaum genug zum Leben. Ihr Wochenlohn mag zwischen 10 und 12 Dollar betragen, und 9 oder 10 Dollar ist etwa die Summe, die ein lediger Arbeiter oder eine ledige Arbeiterin haben muß, um eine Woche dahingegeben zu können. Der Lebensunterhalt ist furchtbar teuer. Für ein Brot, das 12 Unzen oder etwa 1/2 Pfund wiegt, zahlt man 5 Cents (20 Pf.). Dasselbe Brot, das aus demselben amerikanischen Korn hergestellt ist, kostet heute in England, wo man sich über die hohen Wozpreise bitter beklagt, nicht mehr als 12 Pf. Ein Liter Milch kostet 35 Pf. Frische Butter kostet 1,60 M. für 450 Gramm. Das Fleisch ist heute bedeutend teurer als in Europa. Für eine anständige Arbeiterwohnung zahlt man in der Umgegend New Yorks 16 Dollar den Monat (67 M.). Vielfach sind es Holzhäuser, in denen man wohnen muß. In der nächsten Nähe von New York gibt es noch viele Häuser, die Gartenlosets ohne Wasserpflüge haben. Dazu kommt die Fahrt nach dem Arbeitsplatz, die täglich mindestens 10 Cents (40 Pf.) verschlingt. Läßt sich der Arbeiter beim Schneider einen einigermaßen anständigen Anzug machen, so muß er mindestens 20 Dollar (84 M.) anlegen. Hat er dann noch von seinem hohen Lohne etwas übrig und will er sich einmal eine Zigarre leisten, so muß er für das minderwertigste Kraut 20 Pf. anlegen. Er ist den Trübsal für alles, was er kauft, tributpflichtig. Selbst wenn er sich begraben lassen will, kommt er an dem Sargtrutz nicht vorbei.

Dabei bestehen nur Spuren von einer Sozialgesetzgebung. Kranken-, Invaliditäts- und Altersversicherung gibt es überhaupt nicht. Im Staate New York hat man jetzt seit kurzem ein Arbeiterunfallversicherungsgesetz. Das ist aber alles. Und es besteht auch keine Aussicht, daß in nächster Zeit etwas zur Hebung der Arbeiterklasse getan wird. Das Haupthindernis ist die berühmte freiwirtschaftliche Verfassung, ein raffiniert ausgeklügeltes Machwerk, das wie kaum eine andere Konstitution in der Welt die Interessen der Wohlhabenden wahrnimmt und den Aufstieg des Volkes verhindert. Selbst wenn es einmal gelingt, ein vollständiges Gesetz durch das Repräsentantenhaus und den Senat zu peitschen, können die hohen Richter das Gesetz jederzeit noch als verfassungswidrig erklären, und damit fällt die ganze Arbeit zu Boden. Der Schwindel ist nur dadurch aufrecht zu erhalten, daß man dem Volke von fröhlicher Jugend an einpaukt, daß die Verfassung der Union die vollkommenste sei, die das menschliche Hirn je ausgedacht habe. Und die Mehrheit der Amerikaner glaubt das wirklich trotz der ählichen Erfahrungen, die man mit dem göttlich inspirierten Instrument gemacht hat. Diefelben Menschen lachen aber unbändig, wenn von dem Gottesgnadentum Europas die Rede ist.

Wer die amerikanischen Zustände mit frischem Blick anschaut, der wird in dem Lande alles andere als ein Arbeiterparadies erkennen. Man könnte eher sagen, was Karl Marx von Belgien sagte: Amerika ist das Paradies der Kapitalisten und die Hölle der Arbeiter. Es ist bezeichnend, daß hier viele Arbeiter davon reden, nach dem Kriege wieder nach Europa zu gehen. Vielleicht ist diese Idee noch gescheiter als die des Auswanderns nach Amerika.

Aus der Partei.

Dr. Otto Wittner gefallen.

Erst jetzt ist festgestellt, daß bei den Kämpfen im Nordosten am 13. September v. J. Dr. Otto Wittner gefallen ist. Sein Tod ist ein Verlust für die deutsche Literatur, aber auch für unsere Partei.

Ränge führten die Kaufleute einen vergeblichen Kampf gegen die Konkurrenz des Adels. Herzog Jakob genehmigte ihnen 1654 auch eine Verordnung, laut welcher ihr Handelsrecht nicht durchbrochen werden darf; als die Kaufleute jedoch anfangen, auch den Adel mit Straffzöllen zu belästigen, behauptet der Adel erfolgreich sein Privilegium auf Zollfreiheit. Die in der Stadt erstarkten Handwerkerzünfte übernahmen eifersüchtig die Warenproduktion, „Wohnhäuser“ werden streng bestraft. Kein Geselle darf bei einem nicht eingeschriebenen Zunftmeister arbeiten, die Ausübung des Handwerks außerhalb der Stadt, im Hause des Bauern, ist verpönt und steht unter Strafe. Selbst der hörige lettische Stadtbauer bleibt vom Handelsrecht ausgeschlossen. „Er darf weder Handel treiben, noch Bier brauen und es ausführen, noch einen fremden Wegebauer bei sich aufnehmen und beherbergen“, schreibt Wegner. Die Bauern waren ferner verpflichtet, zur Rettung herbeizueilen, wenn in der Stadt eine Feuersbrunst ausbrach, und „bei ehelichen Bürgern“ in Dienst zu treten als Knecht oder Wagn, weil es an deutschen Diensthöfen mangelte. Wenn der junge Hörige drei Jahre lang „ehelich gedient“ hatte, konnte er wieder „auf Tagelohn“ zu Hause bei seinen Eltern liegen. Aber man gestattete ihm auch Gnädigkeit, in der Stadt auch andere Lohnarbeit anzunehmen. Der auf dem Markt oder in seinem Hause müßig befindene Bauer mußte „bei Strafe eines Rückens voll“ dem Rufe des Stadtbürgers folgen und zur Arbeit erscheinen. So erzog man sich einen Stamm lettischer Lohnarbeiter in der Stadt. Jahrhundertlang blieben die Letten von dem Recht des freien Besitzes ausgeschlossen, man wehrte ihnen das Eindringen in die Kaufmannsgilde und in die Handwerkerzünfte. Wohl wird den Bauern im Jahre 1794 Freiheit und Eigentumsrecht zugesichert, aber noch während der ganzen ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bleibt die Satzung in Wirklichkeit, die ihnen verbietet, Waren anzukaufen und Zwischenhandel zu betreiben, die sie weiter verpflichtet, ihre Waren in die Stadt zu bringen und nach der Markttafelordnung „an den in der Neumarkte stehenden Kaufmann“ zu marktgemäßen Preisen zu verkaufen. Von der Vereinigung der gesamten Kaufmannschaft wurde der „Kontra-venient“ für den ersten Übertretungsfall einer Strafe von 50 Rubeln, für den zweiten von 100 Rubeln, für den dritten und jeden weiteren von 200 Rubeln bedroht. Verächtlich man weiter, daß den Letten der Gebrauch der deutschen Sprache verwehrt war, was ebenfalls als ein Hindernis für ihren sozialen Aufstieg bezeichnet werden muß, denn wird sein Nationalhag erklärlich. Nicht zu seinem Vorteil, sondern zum Vorteil der russischen Kneutendherrschaft peitschte der Haß zu den überstürzenden Wogen auf, unter welchen selbst die revolutionären Wellen erstickten. Heute noch sehen sich die Letten in ihrer großen Mehrheit auf der untersten sozialen Stufe des Dienstboten, des gewerblichen oder ländlichen Lohnarbeiters festgehalten, und sie wiegen sich in der Illusion, durch den Kampf gegen Deutsche und Juden aus der Misere ihres proletarischen Alltags in die Feiertage bürgerlicher Wohlhabenheit hineinspringen zu können. Wie töricht das ist, braucht hier nicht ausdramatisiert zu werden. Von Ausland haben die Letten sicher nichts Gutes zu erwarten; sie müssen die Krute, die auch sie züchtigt.

Düwell, Kriegsberichterstatter.

in deren Zeitschriften und Zeitungen er manchen wertvollen Aufsatz über Literaturgeschichte und über die Entwicklung der deutschen Geisteskultur veröffentlicht hat. In den letzten Jahren lebte er in Italien und in Berlin. Er fiel als bayerischer Reserveleutnant.

Die Konferenz der Oppositionellen.

In einem vom Zürcher „Volkrecht“ veröffentlichten Bericht über eine am 22. Mai im Volkshaus Zürich abgehaltene Sitzung des schweizerischen Parteivorstandes heißt es u. a.:

Zu einer lebhaften Aussprache kam es bei der Erörterung der in Aussicht genommenen Konferenz der Oppositionellen in den einzelnen Ländern. Mehrheitlich herrschte die Auffassung vor, sich an einer solchen Konferenz offiziell nicht vertreten zu lassen. Jahrzehnte seien in vielen Ländern an die Einigung der Partei gesetzt worden und nach dem schrecklichsten aller bisherigen Kriege dürfe keine Bruderpartei zersplittert dastehen. Die Genossen der einzelnen Länder müßten allein den rechten Weg finden. Jedem Mitgliede auch unserer schweizerischen Partei stehe es natürlich frei, nach eigenem Gutdünken für den Frieden zu wirken und demgemäß seine Stellung zu jener Konferenz zu beziehen.

Friedensarbeit der Sozialisten in Südamerika.

Aus Sao Paulo (Brasilien) wird uns geschrieben: Seit Kriegsausbruch hat die Presse in Deutschland, ein Teil der sozialdemokratischen nicht ausgenommen, mit Vorliebe Briefe und Einblendungen aus neutralen Ländern veröffentlicht, welche von der Parteimahne für die eine oder andere Seite der Kriegführenden reden. Solcherlei Parteimahne, so verständlich sie auch durch Gefühl oder Interessengemeinschaft sei, bedarf sich jedoch in den wenigsten Fällen gerade mit den sozialdemokratischen Interessen.

Es wird deshalb interessieren, daß in den südamerikanischen Ländern unter der Arbeiterschaft eine große Mißstimmung gegen den Krieg vorhanden ist, die sich jedoch nicht darin zeigt, daß eine der Kriegführenden Parteien als die für den Völkerverstöße schuldige hingestellt wird. Trotzdem die Elemente der Arbeiterbewegung in Südamerika „Lateiner“ sind, in Argentinien Spanier, in Brasilien Italiener, Portugiesen und Spanier, ist in der Arbeiterpresse nichts von einem Haß gegen einzelne Kriegführende Völker vorhanden, die Demonstrationen in Bezug auf den Völkerverstöße beschränken sich darauf, die Abneigung gegen den Krieg an und für sich wahrzunehmen, das Mitleid mit allen Opfern des Krieges und die Solidarität mit allen Friedensfreunden kund zu tun. In Rio de Janeiro und Sao Paulo, den beiden größten Städten Brasiliens, haben sich ständige Kommissionen gegen den Krieg gebildet, die Flugblätter herausgeben, öffentliche Versammlungen abhalten und in jeder Weise tätig sind, den hier arbeitenden italienischen „Interventionisten“ und den auf der Seite der „Alliierten“ stehenden brasilianischen „Chauvinisten“ das Gegengewicht der Vernunft zu bieten. Bemerkenswert ist, daß bei diesen Kundgebungen die Sozialisten aller möglichen Richtungen Hand in Hand arbeiten, die verschiedenen Programme und Doktrinen beiseite lassen, in der sehr richtigen Erkenntnis, daß es jetzt für alle Friedensfreunde der neutralen Staaten nichts anderes geben kann, als gemeinschaftlich den Willen zum Frieden kund zu tun. In diesem Sinne sprechen denn auch schon seit Anfang des Krieges die Syndikalisten durch ihren „Voz do Trabalhador“ (Arbeiterstimme), Rio, die italienischen Sozialdemokraten durch ihren „Avanti“, Sao Paulo, die deutschen Sozialdemokraten durch ihren „Volkstreu“, Sao Paulo, und die Anarchisten durch ihre verschiedenen Organe. Kundgebungen sind so auch alle Manifestationen zu größerer Manifestationen für den Frieden geworden. Die „Confederacao Operaria Brasileira“ erließ am 1. Mai ein Friedensflugblatt, das von weiteren 18 Arbeiterorganisationen unterzeichnet war und dessen Inhalt sich durch Sachlichkeit und Unparteilichkeit auszeichnet.

Die Folgen des Krieges machen sich natürlich auch in den überseeischen Ländern kund. In den Industrieorten herrscht Mangel an Arbeit. Leider ist es aber auch dort nur die Arbeiterschaft, und von dieser wiederum nur die sozialistisch gebildeten Kreise, die ernsthaft und überzeugt offen für den Frieden eintreten.

Aus Industrie und Handel.

Bestandsmeldung von Metallen.

Amtlich. Berlin, 27. Mai. (W. T. B.) Die am 1. Mai 1915 in Kraft getretene neue Verfügung betreffend Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen (Kupfer, Messing, Bronze, Nickel, Zinn, Aluminium, Antimon und Harzblei) verpflichtet alle gewerblichen, industriellen und Handelskreise, sowohl Firmen und Einzelpersonen, wie auch Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände zur Meldung. Ihre Unterlassung ist nach § 5 der Bekanntmachung über Vorratserhebung vom 2. Februar 1915 mit empfindlichen Strafen bedroht. — Amtliche Meldescheine mit Vordruck und angefügter Erläuterung sind bei allen Postanstalten I. und II. Klasse erhältlich.

Für die nachträgliche Vorlage etwa noch unterbliebener Meldungen ist, wie wir von zuständiger Seite erfahren, eine Nachfrist bis zum 31. Mai 1915 gewährt.

Kriegsgewinne.

Bei den Gladbacher Textilwerken Akt.-Ges. dormalig Schneiders u. Irmen hat sich das Geschäft nach einer Neuherung der Verwaltung infolge bedeutender Kriegsaufträge gut entwickelt, so daß mit Sicherheit auf eine hohe Dividende für das am 30. Juni ablaufende Geschäftsjahr gerechnet werden kann, während im Vorjahre keine Dividende zur Auszahlung kam.

Das Bestreben, Kuppelungen, namentlich Gemüse, in weitestem Umfange anzubauen, hat eine außergewöhnlich lebhafte Nachfrage nach Samen und jungen Pflanzen verursacht. Aus dieser Bewegung hat die Terra, A.-G. für Samenzucht in Nischlesleben, in dem ablaufenden Geschäftsjahr reichen Nutzen gehabt. Zunächst sollen aber erhebliche Rückstellungen und Abschreibungen vorgenommen werden, die schon durch die letztjährigen Entnahmen aus den Rücklagen sich empfehlen. Daneben wird eine erhebliche Dividende gezahlt werden, während im Vorjahre die Aktionäre leer ausgingen.

Zusionspläne rheinischer Banken.

Die Mittelrheinische Bank in Koblenz und die Rheinische Bank in Essen sollen nach Mitteilung der „Frankf. Zeitung“ in Verhandlungen über Angliederung an die Disconto-Gesellschaft stehen. Die seit dem Jahre 1873 in Koblenz bestehende Mittelrheinische Bank verfügt über ein Aktienkapital von 20 Millionen Mark. Das Institut stand bereits dem A. Schaaffhausenschen Bankverein nahe. Auch die Rheinische Bank in Essen unterhielt Beziehungen zum Schaaffhausenschen Bankverein, der ebenso wie die Dresdner Bank einen größeren Teil Aktien von dem 28 Millionen Mark tragenden Grundkapital besitzt. Der Schaaffhausenschen Bankverein ist bekanntlich im vergangenen Jahre unter Herabsetzung des Aktienkapitals an die Disconto-Gesellschaft angegliedert worden.

Konkursstatistik.

Nach den Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reiches, Jahrg. 1915 Heft 1, sind im ganzen Deutschen Reich während dem 4. Vierteljahre insgesamt 2140 Konkurse angemeldet worden gegen 2022 in derselben Zeit des Vorjahres. Das Verhältnis der Zahl der eröffneten Konkursverfahren zu der Zahl der Anträge, die mangels hinreichender Masse abgelehnt werden mußten, ist ungefähr dasselbe wie im Vorjahre: 1615 zu 584. Von einigen Amtsgerichten gingen freilich mit Rücksicht auf die Kriegslage Nachweisungen nicht ein. Ein Vergleich mit dem Vorjahr ist nicht möglich, weil die gesetzlichen Bedingungen für Konkursverfahren während der Kriegszeit andere sind als in Friedenszeiten.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Der Deutschenhaß der Letten.

Litauen, 21. Mai 1915.

Nationalistische oder sonstige ideologisch verbrämte Kämpfe spielen sich auf dem Untergrund wirtschaftlicher Interessengegensätze und Machtbestrebungen ab. Für diese Tatsache liefert auch die Geschichte Litauens und speziell Litauens handgreifliche Beispiele. Das Begehren nach dem Besitz wichtiger Handelsplätze und verlockender Einnahmen für die herrschende Partei reizt zu nationalstumpfen und kirchlich firmierten Kriegen. Ritter und Bischöfe kämpften um die Oberherrschafft mit dem Recht auf Handelsmonopole, auf Steuer- und Zolleinkünfte und für sonstige Privilegien; dann wieder ringt der Adel gegen das päpstliche Bürgertum, um die früher erstrittenen Steuer- und Zollrechte aufrechtzuerhalten; der hörige Bauer bäumt sich auf gegen seine Unterdrückung. Das Bürgertum ist der Gehilfe des Adels gegen die Bauern und es fordert selbst vom Adel das Recht auf Güterbesitz. Handwerker sieht man in der Verteidigung ihrer Zunftrechte, bald gemeinsam, bald getrennt, bei der Austragung von Gegensätzen untereinander. Litauer bemühen sich, die ihnen von der Ordensgesellschaft auferlegte Tributpflicht abzuschütteln, Städte freieren und haben unter- und gegeneinander, um Handelsvorrechte mit günstigen Zöllen zu erlangen. Fast immer ritten die streitenden Parteien mit vorangetragenen nationalstumpfen oder kirchlichen Fahnen ins Feld.

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts flossen der polnischen Krone aus dem polnisch-litauischen Handel reiche Zolleinnahmen zu, darum verwarf Polen seine katholische Mission, der Polenkönig wurde der Schutzpatron des protestantischen Riga, das sich auch unter der Herrschaft des weißen Adlers ganz wohl fühlte. Der bei den reichen Kaufleuten Rigas verschuldete russische Adel hielt ebenfalls zu den Rigauern; die Adligen mußten dem Recht des Handels auf der Düna zwar entsagen, erlangen aber die Zusage, Zollfreier Ausfuhr ihrer Ader- und Forstrenten sowie der freien Einfuhr von Waren für die eigene Haushaltung. Bauern, unprivilegierten Kaufleuten, z. B. Schotten und Holzländern sowie „anderen Herumstreichern“ wird jedweder Handel untersagt. 1625 erhält Litauen Stadtrechte, aber die Bürger müssen zugunsten der herzoglichen Kasse Zölle auf ein- und ausgehende Waren erlegen, ferner Abgabe für Wein, Bier und Met. Dafür erlangen sie das alleinige Recht, mit Einheimischen Handel zu treiben; Fremde dürfen nur an Litauer Kaufleute ihre Waren abgeben. Trotzdem macht ihnen der Herzog Konkurrenz. In dem Buch von Cruse: „Litauen unter den Herzögen“, Riga 1833, wird berichtet, daß schon Friedrichs Gemahlin, die pommerische Prinzessin Elisabeth Magdalene, selbständigen Handel trieb. 1636 verkaufte sie Speckseiten, Erbsen, Butter, Käse. Dem Hasenpöter Kommissionsrat Brödingen läßt sie sich durch Korff zu weiteren Geschäften empfehlen. Nach A. Wegner, Geschichte der Stadt Litauen, 1898, betrieb der Herzog den Handel mit Sämereien nach Litauen als Monopol. Das Völkerveramt in Litauen hatte das alleinige Recht, die für diesen Handel erforderlichen Lizenzen zu liefern.

Gewerkschaftliches.

Krieg und Streiks.

Wohl am auffallendsten zeigt sich die Wirkung des Krieges in der Statistik der Streiks und Aussperrungen. Die Vierteljahrshäfte zur Statistik des Deutschen Reichs bringen im 1. Heft des neuen Jahrgangs die vorläufige Uebersicht der amtlichen Statistik. Danach waren im 4. Vierteljahr 1914 im ganzen 24 Streiks gegen 245 in derselben Zeit des Vorjahres zu verzeichnen. 25 Betriebe mit 4074 Beschäftigten waren von den Streiks betroffen, gegen 1076 Betriebe mit 40 759 Beschäftigten im Vorjahre. An Aussperrungen ist nur eine und zwar im Handelsgewerbe vorgekommen, in einem Betriebe mit 24 Beschäftigten, während im 4. Vierteljahr 1913 17 Aussperrungen in 41 Betrieben mit 5298 Beschäftigten verzeichnet sind.

Deutsches Reich.

Der Glaserverband nach neun Kriegsmonaten.

Der Glaserverband, welcher vor Ausbruch des Krieges im zweiten Quartal 1914 in 88 Zahlstellen 4305 Mitglieder zählte, hat durch dieses unerhörte Völkerringen schwer zu leiden gehabt. Nach einer statistischen Erhebung vom 30. April d. Js. sind — obwohl 15 Zahlstellen seit jener Zeit geschlossen werden mußten und 12 Zahlstellen mit 262 Mitgliedern nicht berichtet haben — bis jetzt 1775, also rund 2000 Glaser zum Kriegsdienst und Heeresdienst eingezogen worden, worunter sich 919 oder vielleicht rund 950 Verheiratete befinden. Da seit dem 30. April auch noch weitere Einziehungen stattgefunden haben, so hat sich das Bild schon wieder verändert. Obgleich seit Kriegsbeginn in 61 Zahlstellen 170 Neuaufnahmen zu verzeichnen sind, ist die Zahl der Mitglieder auf rund 1600 zurückgegangen.

Obwohl ja eine sehr große Zahl von Kollegen der Berufstätigkeit entzogen ist, so hatte der Glaserverband am 30. April immer noch 189 Mitglieder, welche vollständig arbeitslos waren und 146 solche, welche verkürzte Arbeitszeit und gekürzten Lohn hatten.

Während der Kriegsdauer sind in den neun Monaten vom 3. August 1914 bis 30. April 1915 in 61 Zahlstellen an Arbeitslosenunterstützung 88 774 M. an die Mitglieder ausbezahlt worden. Für die Familien der Kriegsteilnehmer wurden in dieser Zeit 17 945 M. und für Unterstützung aller Art betrug in 61 Zahlstellen in der Zeit vom 3. August 1914 bis 30. April 1915 die Ausgabe eine Summe von 72 260 M.

Durch diese Unterstützung ist zweifellos manche Not der Mitglieder und deren Angehörigen gelindert worden.

Tarifabschluß in der Kautabakindustrie.

In Nordhausen ist eine bedeutende Vereinbarung zwischen den Unternehmern der Kautabakindustrie und ihren Arbeitern, bezw. deren Vertreter, dem Deutschen Tabakarbeiterverband, zustande gekommen. Mit einzelnen Firmen der Kautabakindustrie Nordhausens bestand bereits Tarifverträge mit dem Deutschen Tabakarbeiterverband, die auch jetzt noch nicht abgelassen waren; nun ist aber ein allgemeiner Tarif neu abgeschlossen worden. Die erzielten Lohnverbesserungen sind bei einigen Gruppen von Arbeitern beachtenswert; wenn nicht bei allen Arbeitern und Arbeiterinnen gleiche Zulagen erfolgt sind, so hat das teilweise seinen Grund darin, daß eine Ungleichheit bestand. Gerade in der Vereinheitlichung der Lohngruppen der Nordhäuser Kautabakindustrie liegt eine hervorragende Bedeutung des ganzen Abkommens. Jetzt ist die Sachlage derartig, daß sich in jedem Betriebe eine auf gleicher Grundlage beruhende Berechnung schaffen läßt, sowohl für die Arbeiter wie auch für die Unternehmer. Dadurch wird für die an dem Abkommen beteiligten Betriebe eine gegenseitige Schmutzkonkurrenz hintangehalten.

Differenzen in einer Tapetenfabrik.

Die Geschäftsleitung der Kottbuser Tapetenfabrik entließ bei Ausbruch des Krieges ihre gesamte Arbeiterschaft. Am 10. August bestellte sie die verheirateten Männer mittels Postkarte nach der Fabrik, um die augenblickliche Lage zu besprechen. Dabei wurde den Arbeitern der Vorschlag gemacht, für einen Stundenlohn von sage und schreibe 30 Pf. an jedem Tage fünf Stunden Auftrags- und Reinigungsarbeiten zu verrichten. In der bei Ausbruch des Krieges herrschenden allgemeinen Verwirrung sagte die Arbeiterschaft unter dem Druck der Verhältnisse leiser zu. Als einige Wochen später der Betrieb teilweise wieder aufgenommen wurde, wurden den Eingestellten zunächst nicht die vor dem Kriege üblichen Löhne, sondern wesentlich niedrigere bezahlt, die bei den Frauen um 5—8 Pf., bei den Männern sogar bis zu 10 Pf. unter den alten Löhnen heruntergingen. Wegen Mangels an geeigneten Druckern mußte man sich allerdings dazu verstehen, diesen den früheren Stundenlohn zu zahlen, änderte dafür aber das Prämienystem um, wodurch der Verdienst um 8 bis 5 M. in einer Woche zurückgehen mußte.

Diese Tatsachen veranlaßten die Arbeiterschaft, die Verbandsleitung zu beauftragen, mit der Firma wegen Gewährung der vor dem Krieg üblichen Löhne, eines Zuschlags für Ueberstunden und einer allgemeinen Feuerungszulage in Verbindung zu treten. Als die Verbandsleitung die Wünsche der Arbeiterschaft schriftlich übermittelte, fandte die Firma den ersten Brief ungenügend zurück. Der zweite wurde geöffnet, kam aber mit dem Vermerk: „Ungelesen!“ zurück!

Daß auf solche Weise ein Ausgleich in den gegenseitigen Interessen zustande gebracht wird, erscheint uns recht fraglich. Wenn der Konflikt zum offenen Ausbruch kommen sollte, darf die Leitung der Kottbuser Tapetenfabrik niemanden anders als sich selbst anklagen.

Eisenbahndirektion und Tarifvertrag.

In Landshut in Bayern ist seit Jahren ein Tischlermeister mit Reparaturarbeiten für die dortige Eisenbahndirektion beschäftigt. Als mit den Tischlermeistern des Ortes ein Tarifvertrag abgeschlossen wurde, verzögerte sich dieser Arbeitgeber die tariflichen Arbeitsbedingungen auch in seinem Betriebe einzuführen. Auf eine Beschwerde vom 7. März 1913 antwortete das bayerische Verkehrsministerium, der Arbeitgeber habe keine über das übliche Maß hinausgehende Arbeitszeit und auch die Löhne ständen nicht erheblich hinter dem im Gewerbegebiet üblichen zurück. Am 13. April 1915 machte der Bauvorsteher des Holzarbeiterverbandes eine erneute Eingabe mit dem Antrage, dem Arbeitgeber die Staatsaufträge zu entziehen. Darauf ist nun am 20. April von der kgl. Eisenbahndirektion Regensburg folgende Antwort eingegangen:

„Auf Ihre Zuschrift vom 13. April 1915 betreffend Vergütung von Schreinerarbeiten durch die k. Konzeptions-Landschut wird Ihnen mitgeteilt, daß nach Mitteilung des k. B. Gewerbeamtes für Niederbayern im Schreinerbetrieb des x. Buchs in Landshut die Entlohnung nicht nach den Tarifätzen vor sich geht. Solange diese Verhältnisse fortbestehen, wird x. Buchs bei Vergütung von Arbeiten und Lieferungen der k. Eisenbahndirektion nicht mehr beigezogen werden.“

Ausland.

Teuerungszulagen im Buchdruckgewerbe.

Eine ganze Anzahl von Buchdruckereien Wiens gewährt in Anbetracht der unerhörten Verteuerung der notwendigen Lebensmittel ihren Personalen Teuerungszulagen. Das ist um so anerkennenswerter, als sich beide Teile des österreichischen Buchdruckergewerbes erst im Anfang einer neuen Tarifperiode befinden.

Aus der Arbeiterbewegung in Czestochau.

Das polnische Czestochau, bekannt als die Pilgerstätte für die polnischen Katholiken, wo in dem uralten Kloster auf dem Kalvarienberge ein Heiligenbild als nationale Reliquie aufbewahrt wird, gehört zu denjenigen Orten im Gouvernement Petrikau, die nach dem Kriegsausbruch gleich von den deutschen Truppen besetzt wurden. Die Stadt beherbergt bedeutende industrielle Anlagen. Neben groß angelegten Textilfabriken befinden sich in der Nähe derselben in Blachownia und Kalow große Eisenhütten. Wie rapid im Jahre 1904 vor dem Kriege die Stadt sich entwickelte, geht daraus hervor, daß die Bevölkerungszahl von rund 61 000 Einwohnern im Jahre 1904 auf rund 70 000 im Jahre 1909 stieg, bis 1912 schmolte sie auf 90 000 und Anfang 1914 betrug sie bereits rund 94 000. Unter den Einwirkungen der Kriegszeit verringerte sie sich jedoch um rund 10 000 Personen. Die vor einigen Tagen vorgenommene Volkszählung zeigte einen Bestand von 84 541 Einwohnern und zwar 39 081 Männer und 45 470 Frauen. Darunter befinden sich 43 815 Analphabeten.

Mit einem Schlag wurde nach dem Kriegsausbruch das industrielle Leben lahmgelegt. Die vorgefundenen Rohstoffe sind beschlagnahmt. Die Arbeiter wurden dem nagenden Elend preisgegeben. Ihre Lage ist jetzt auch keineswegs besser, als in den anderen Gebieten des besetzten Landes. Nach dem vor einigen Tagen in Lodz erschienenen polnischen Arbeiterblatt „Glos Robotniczy“ („Arbeiterstimme, Nr. 2“) sind gegenwärtig in Czestochau gegen 30 000 Arbeiter ohne Verdienst und ohne irgendwelche Unterhaltungsmöglichkeit. Die Situation verschlimmert sich dadurch, daß am Orte keine gewerkschaftlichen Organisationen vorhanden sind, was zur Folge hat, daß der Egoismus und die Willkür der Fabrikanten ungehemmt sich ausbreiten kann. Die an die Arbeiter gezahlten Unterhaltungen sind wiederum von 60 auf 40 Kopfen pro Woche verringert worden.

Die Niedergedrücktheit und Apathie unter der Arbeiterschaft — wie im „Glos Robotniczy“ hervorgehoben wird — verschwinden jetzt immer seltener. Angespornt durch das Beispiel anderer Städte haben auch die Czestochauer Arbeiter sich zum Kampf um Demokratisierung des Bürgerkomitees ausgerafft. In der letzten Zeit fanden zahlreiche Arbeiterversammlungen statt, in denen die Lage der Arbeiter besprochen und Delegierte gewählt worden sind, denen als den Vertretern der Arbeiter Aufnahme in das Bürgerkomitee gewährt werden soll. Die am Orte vorhandenen Organisationen der sozialdemokratischen Parteien gehen gemeinsam vor. Zur Erinnerung an den blutigen Sonntag des 22. Januar 1905 wurde durch die vereinigte Leitung der Sozialdemokratie Polens und die sog. Lewiska der Polnischen Sozialistischen Partei eine seitens der Arbeiter freudig angenommene Proklamation herausgegeben. Die Parteiloyalität entwickelt sich günstig, und die polnischen Genossen erwarten, daß sie in der allernächsten Zukunft sich noch mehr entwickeln wird.

Aus aller Welt.

„Jetzt müssen ja alle rot werden.“

Unter der Spitzmarke „Das Erwachen“ veröffentlicht die „Leipziger Volkszeitung“ folgende Skizze:

„In einem lichten Hofe, zwischen Geschäftsniederlagen eingezwängt, liegt die Wohnung des Hausmannes, klein und eng, als wenn sie von den umliegenden Räumen zerdrückt werden sollte. Und diese engen Räume bergen ein stilles Bild, denn vier Söhne zählen die Eltern, und keiner wollte trotz vorgeschrittenem Alter sich von den Eltern und der engen Klausur trennen. Trotz der Gedrücktheit der Verhältnisse gehörten sie ihrem Denken nach nicht zur Arbeiterklasse. Nur ein Sohn, der das Handwerk erwarbt hatte, war politisch und gewerkschaftlich organisiert und las, zum Verdruß der Eltern und Brüder, seine Volkszeitung.“

Da kam der Krieg. Die Mutter mußte ihre treu behüteten Söhne einen nach dem andern hinausziehen lassen als Soldat; so stehen drei bereits im Felde. Doch wie änderete sich das Bild, wie oft trat der besorgten Mutter die bange Frage auf die Lippen: „Wird denn noch nicht bald Friede?“ Und der sonst so verschlossene Vater mußte seine Arbeit auf Anraten des Arztes auf Monate unterbrechen, weil der Weggang der Söhne seine innere Unruhe so gesteigert hatte, daß die Nerven der Arbeit nicht mehr standhielten. Da kam die Feuerung, der drohende Krieg mit Italien, und großem Jamer es über die Lippen des Vaters: „Jetzt müssen ja alle rot werden.“ Am Pfingstabend kam der noch nicht ins Feld gerückte Sohn auf Urlaub. Statt Freude fand er die Nachricht vor, daß sein Bruder, der Organisierte, im Westen gefallen sei. Mit bebenden Lippen erzählte der Vater seinen Verlust. Und dennoch! In allen Augen glänzte die besten Kräfte in Feindesland. Es gibt ein Erwachen, das nach dem Kriege mit elementarer Gewalt die letzten Jagdbanden, Schwänzen aufstülpen wird. Die Läden werden geschlossen, so daß das Heer der Arbeit mit neuer Kraft das Ringen um seine Interessen beginnen kann.“

Die „Kreuzzeitung“, die diese Skizze abdruckt, fragt dazu: 1. Was soll man denn jetzt alle rot werden? 2. Gibt das Ringen, in dem das „Heer der Arbeit“ augenblicklich steht, nicht seinen, gilt es fremden Interessen?

Bischof Benzler gegen die „anstößige Kleidertracht“.

In einem Rundschreiben an die Pfarrer und Seelsorger der Diözese wendet sich, wie die „Straßburger Post“ berichtet, Bischof Benzler von Reg gegen die anstößige Kleidertracht von Frauen und Jungfrauen, indem er u. a. ausführt:

„Es ist unbegreiflich, daß trotz des furchtbaren Ernstes der Zeit so manche Frauen und Jungfrauen fortfahren, sich zu kleiden, als bestände für sie das Gebot der christlichen Sittsamkeit nicht. Während der Apostel Paulus will, daß die Frauen in anständiger Kleidung mit Schamhaftigkeit und Sittsamkeit sich schmücken, tun sie gerade das Gegenteil. Unsere Soldaten erdulden alle Entbehrungen des Krieges und legen ihr Leben aufs Spiel, und christliche Frauen und Jungfrauen haben den traurigen Mut, sich in einem Anzuge zu zeigen, der nicht nur aller christlichen Sittsamkeit widerspricht, sondern auch ein Hohn ist auf das Opferleben, das ihre Männer und Brüder im Felde führen müssen. Katholische Frauen und Jungfrauen, besinnt euch auf eure Christenwürde, und gestattet weder euch selbst noch euren Töchtern das Beringelte, was mit derselben in Widerspruch steht, oder was sich in dieser so ernsten Zeit nicht ziemt. Hütet euch, Gottes Zorn noch mehr herauszufordern. Durch den Sündenfall ist unsere Natur zum Bösen geneigt, besonders in unserem Fleische tragen wir das Verderbnis zur Sünde. Darum verlangt die christliche Sittsamkeit, daß wir unseren Leib ehrbar bedecken, nicht aber ihn in herausfordernder Weise zur Schau tragen. Wie kann vor dem christlichen Sittengesetz eine Kleidung bestehen, die eng anliegt, die Körperformen nicht verhält, aus durchsichtigen oder gar durchbrochenen Stoffen besteht, Arme und Brust nicht vollkommen bedeckt? Bedenket, daß unehrbare Kleidung auch unehrbare Bestimmung verrät. Wer eine solche trägt, erniedrigt sich selbst, schädigt seinen Ruf, begeht nicht nur eigene, sondern auch fremde Sünden, mit denen er belastet vor Gottes Gericht erscheinen muß. Von Eva sagt die heilige Schrift: „Von Weibe hat die Sünde ihren Anfang genommen, und um ihretwillen sterben wir alle.“ Folget also nicht unehrer sündigen Stummutter, sondern dem Beispiel der jungfräulichen Gottesmutter, durch die uns Gnade und ewiges Leben zuteil ward. Denket an Maria und atmet ihre Sittsamkeit nach. Fraget euch: Was würde Maria zu meiner Kleidung und zu derjenigen meiner Töchter sagen? Und dann entfernnet rücksichtslos alles, von dem ihr euch sagen müßt, daß es Maria nicht gefallen kann.“

Einige, besonders Bischöfe aus Bayern und Württemberg, sind in ihrem diesbezüglichen Erlaß noch strenger vorgegangen, indem sie durch eine Verfügung an die Gläubigen bekannt geben, daß jeder Frau oder Jungfrau, die mit durchsichtiger, die Arme und den Rücken

freigebenden Kleidung am Altar erscheint, die Verabreichung der Sakramente rücksichtslos verweigert wird. Durch solche durchsichtige Kleidung werden nicht nur die Gläubigen in Verlegenheit gebracht, sondern es wird auch dadurch bei den anderen Gläubigen Aergernis und Unmut hervorgerufen.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonnabendmittag. Weitere Abkühlung, vielfach heiter, aber veränderlich und besonders im Osten stürmische Gewitter; sonst keine erheblichen Niederschläge.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. 4. Berliner Reichstagswahlkr.
Köpenicker Viertel. Bezirk 169.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unsere Genossin, Frau
Anna Tacke
Köpenicker Straße 146
gestorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Freitag, den 28. Mai, nachmittags
2 Uhr, von der Leichenhalle des
Thomas-Kirchhofes in Reußhän,
Hermannstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Freie Turnerschaft Erkner.
(Mitgl. des N. L. V.)
Am 11. Mai 1915 fiel unser
Turngenosse und Vorsitzender, der
Befreite der Landwehr 183/8
Gustav Steuer.
Wir verlieren in ihm ein treu-
sames und aufrichtiges Mitglied.
Wir werden sein Andenken
dauernd in Ehren halten.
Die Freie Turnerschaft
Erkner.

Sozialdemokrat. Kreiswahlverein
Niederharnim.
Bezirk Bruchmühle.
Am 26. d. Mtz. verstarb unser
langjähriges Mitglied, der Genosse
Karl Fink
im Alter von 71 Jahren.
Wir werden ihm ein ehrendes
Andenken bewahren.
Die Beerdigung findet am
Sonntag, nachmittags 3 Uhr, von
der Leichenhalle des hiesigen Fried-
hofes aus statt. 243/15
Um rege Beteiligung wird ge-
beten. Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiterverband.
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nach-
richt, daß unser Kollege, der
Polsterer 83/12
Artur Rehfeldt
Jellestr. 13
im Alter von 22 Jahren ge-
storben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 29. Mai, nach-
mittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des
Zentral-Friedhofes in Friedrichs-
felde aus statt.
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein
Neukölln.
Nachruf.
Am 21. Mai verstarb unser
Mitglied
Bernhard Schumme
Wilmannsstr. 16, 24. Bezirk.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung fand am Mon-
tag, den 24. Mai, auf dem
Neuköllner Gemeinde-Friedhof
statt. 237/8

Deutscher
Transportarbeiter-Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nach-
richt, daß unser Kollege, der
Arbeiter
Richard Behrends
am 26. d. Mtz. im Alter von
59 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 29. Mai, nach-
mittags 4 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle der Thomaskirche, Her-
mannstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
64/6 Die Bezirksverwaltung.

Verband der Irenen Gast- und
Schankwirte Deutschlands.
Ortsverwaltung Charlottenburg.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kollege
Karl Papenfuß
am 26. Mai plötzlich verstorben ist.
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 29. Mai, nach-
mittags 3 Uhr, von der Halle
des neuen Luisen-Kirchhofes,
Fürstendamm, aus statt.
Treffpunkt der Kollegen beim
Kollegenbrunn, Sophie-Charlotte-
Straße 15a.
72/14 Der Vorstand.

Verb. d. Schneider, Schneiderinnen
u. Wäschearbeiter Deutschlands.
Filiale Berlin.
Den Mitgliedern geben wir
hiermit bekannt, daß der Kollege
August Zander
(Corrensmaßschneider) am 24. Mai
im Alter von 66 Jahren ver-
storben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
28. Mai, nachmittags 3 Uhr, auf
dem Kirchhof der Heiligenge-
meinde in Reinickendorf, Berliner
Str. 25, statt.
162/7 Die Ortsverwaltung.

Allen Verwandten, Freunden
und Bekannten die traurige Nach-
richt, daß am 26. d. Mtz. unser
lieber Vater, Bruder, Schwager,
Schwiegeronkel und Onkel, der
Schankwirt
Karl Papenfuß
plötzlich verstorben ist.
Dies zeigt tiefbetrübt an
Die trauernden Kinder
und Schwiegersöhne.
Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 29. Mai, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des neuen Luisen-Kirchhofes
aus statt.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse
der deutschen Wagenbauer.
Filiale Neukölln II.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Mitglied
Max Luther
am 24. d. Mtz. gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Freitag, den 28. Mai, nachmittags
3 Uhr, von der Leichenhalle des
neuen Jakob-Kirchhofes, Her-
mannstraße, aus statt.
257/8 Die Ortsverwaltung.

Am 5. Mai fiel im Gefecht unser
unvergesslicher Sohn und lieber
Bruder, mein lieber Bräutigam,
der Wustleier
Wilhelm Taege
im blühenden Alter von 21 Jahren.
Dies zeigt tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen
Franz Taege und Frau Auguste
geb. Haberstroh,
Maria, Maria, als Schwestern,
Albert, als Bruder,
Gertrud Lesemann, als Braut.
Du gingst dahin, zu kämpfen für
den Frieden,
Und handst den Tod so fern von
deinem Lieben,
Du warst so gut, du starbst so
früh,
Wer dich geliebt, vergißt dich nie.
Ruhe sanft in fremder Erde!

Vom 25. Mai starb nach langem
Leiden meine liebe Frau
Agnes Schulz
geb. Haunschild
im 60. Lebensjahre. — Um stille
Beileid bitte ich der Vater
178/5
Rudolf Schulz,
Berlin, Veltenslocherstr. 19.
Beerdigung Sonnabend, den
29. Mai, nachmittags 4 Uhr, auf
dem Zentral-Friedhof in Fried-
richsfelde.

Nach langem Leiden entschie-
senst, am 28. Mai, unsere liebe
Mutter und Großmutter
Emilie Eckstein
geb. Fiedler
im 68. Lebensjahre.
Dies zeigt tiefbetrübt an
Paul Eckstein nebst Frau
und Kindern, Kaufherrstr. 8.
Die Beerdigung findet am
Montag, den 31. d. Mtz., nachmit-
tags 2 1/2 Uhr, von der Halle des
Thomas-Kirchhofes in Reußhän,
Hermannstraße, aus statt.

Am 28. Mai starb nach langem
Leiden meine liebe Frau
Agnes Schulz
geb. Haunschild
im 60. Lebensjahre. — Um stille
Beileid bitte ich der Vater
178/5
Rudolf Schulz,
Berlin, Veltenslocherstr. 19.
Beerdigung Sonnabend, den
29. Mai, nachmittags 4 Uhr, auf
dem Zentral-Friedhof in Fried-
richsfelde.

! Das Geheimnis!
der Erhaltung des Leinens liegt in dem Gebrauche
von
Minlos'schem Waschpulver.

Monats-Garderobe!
4-500 getragene Anzüge f. Herren:
Smoking, Frack- u. Gehrock-Anzüge
billigen Preisen.
12r., deshalb billiger wie i. Laden.
Birsch Kleberbaum, Wassertor-
straße 12, 13 I.

Neu!
Neue Friedrichstraße, Ecke
Panoramatairah,
Großer Verkauf
prima
Wurst und Schinken
als: Zervelatwurst,
Salami fein,
Salami grob,
feinste Knochenchen in Blasen,
nur kurze Zeit.
Günstige reelle Gelegenheiten
auch für Weiberverkäufer.
Emil Fischbach,
Neue Friedrichstraße, Ecke
Panoramatairah,
Geöffnet früh 4-11, nachts 4-7.

Wo? ist der schönste Ausflugsort?
Immer noch Pichelswerder,
an der neuen
Heerstraße beim Alten Freund.

Vergolder!
Montag, den 31. Mai 1915, abends 8 Uhr:
Branchen-Versammlung
im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 1.
Tagesordnung:
1. Lichtbildvortrag des Genossen Ernst Dämmig: Die
Balkanvölker seit 1912. 2. Verbands- und Branchen-
angelegenheiten.
3. Zu dieser Versammlung werden alle, auch die jetzt nicht in der
Branche arbeitenden Kollegen und deren Frauen, erbeten, zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

5. Preussisch-Süddeutsche
(231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie
5. Klasse 16. Ziehungstag 27. Mai 1915 Sonntags

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe
Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Note
gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.
(Die Gewinne u. St. A. f. B.) (Nachdruck verboten)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and corresponding numbers. Includes sub-sections for 'Auf jede gezogene Nummer...' and 'Nur die Gewinne über 240 M...'.

5. Preussisch-Süddeutsche
(231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie
5. Klasse 16. Ziehungstag 27. Mai 1915 Sonntags

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe
Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Note
gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.
(Die Gewinne u. St. A. f. B.) (Nachdruck verboten)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and corresponding numbers. Includes sub-sections for 'Auf jede gezogene Nummer...' and 'Nur die Gewinne über 240 M...'.

5. Preussisch-Süddeutsche
(231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie
5. Klasse 16. Ziehungstag 27. Mai 1915 Sonntags

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe
Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Note
gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.
(Die Gewinne u. St. A. f. B.) (Nachdruck verboten)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and corresponding numbers. Includes sub-sections for 'Auf jede gezogene Nummer...' and 'Nur die Gewinne über 240 M...'.

Verkäufe.
Teppich-Thomas, Dammstr. 44
Teppiche mit kleinem Fleck, sehr
billig, Gardinen, Portieren, Stepp-
decken, Tischdecken, Divandecken, sehr
billig, Vorhängen 5 Prozent
Nachst. Teppichhaus Brunn, Gaden-
Markt 4 (Bahnhof Vorl.) 246/4
Gilt zum Wareneinkauf im Hand-
leibhaus Hermannplatz 6.
Tafelbuch für Gartenfreunde.
Ein Malcher für die Pflege und sach-
gemäße Bewirtschaftung des häuslichen
Garten, Gemüse- und Obstgärten von
Karl Greddecker. Zweite vermehrte
Auflage. Mit 137 Textabbildungen.
Preis 3,50 Mark. Expedition Vor-
wärts, Lindenstraße.

Monatungänge, nur wenig ge-
tragen, Paletots, Mäntel, Hüte, Ge-
schäftsanzüge werden postbillig
verkauft. Die elegantesten Anzüge
sind teilweise billig zu haben.
Hilbekannte Firma. Nagel, Große
Frankfurterstraße 88.
Teppichhaus Brunn, Gaden-
Markt 4 (Bahnhof Vorl.) 246/4
Teppiche, Gardinen, Portieren,
Tischdecken, Steppdecken, Kissenstoffe,
Extrablatt 10 Prozent. Flecker,
Völsdamerstraße 109.
In freien Stunden. Wochen-
schrift für das arbeitende Volk. Romane
und Erzählungen. Abonnements,
wöchentlich 10 Pf., nehmen alle Aus-
gabestellen des 'Vorwärts' entgegen.
Probehefte gratis.
Abfrierpumpen, Cagner,
Kohle billig, gebrauchte Pumpen,
Leiterschleifer, Ersatzteile. Wolf,
Kerstraße einundachtzig.
Möbel.
Kleiderständer 18,00, Berlin 24,00,
Ausgangstisch 20,00, Schafelstange 18,00,
Kommode 12,00, Zentralmöbelgeschäft
Briningerstraße 71. 318/
100 Räder! modernste Ausfüh-
rungen, niederbrechend, billig!
'Berliner Möbelhaus', nur Südostern,
Erdbeerstr. 25. 148/

Nur im Kriege diese Preise, nie
wiederkehrend. Kleiderständer, Berlin
mit Verladung 42,-, Bettstelle eng-
lisch mit Matratze 45,-, großer
Teppich 20,-, Kuchenschrank 10,-,
Kleiderständer mit Spiegel 68,-,
Ausrichtisch mit Verbindung 26,-,
Wachstisch mit Marmor 26,-,
Kommode 20,- und viele Einzel-
möbel für jeden annehmbaren Preis.
Ohrlöh, Alte Schönhauserstraße 32.
Teilzahlung bei günstigsten Be-
dingungen. Möbelhaus Gabbert,
Kerstraße 54.
Kriegshalber bildhübe Woh-
nungseinrichtung, hochapparte Küche
228, Rosenhaldstraße 57, vorn III.
(Gewerblich.) Händler verboten.
Fahrräder.
Freilauf-Fahrräder, guterhalt 35,-
Strecke, Hindenburgstraße 77. 44/4
Kaufgesuche.
Zahngelüste! Druckgold! Silber-
sachen, Platinabfälle, Quecksilber,
Stanniolpapier, Kupfer, Weisung,
sämtliche Metalle höchstzuliehend.
Schmelze Expedition, Kaden-
straße 20a (gegenüber Rantenschel-
straße). 27/3
Fahrradankauf Strecke, An-
dreasstraße 37 I. 44/3
Fahrradankauf, Minierstraße 19.
Fahrradankauf Webersstraße 42.

Arbeitsmarkt.
Stellenangebote.
Schmiede und Schlosser für
Mäntelarbeiten stellt ein Gd. Puts,
Berlin-Tempelhof. 428/
Geschäftsführer.
Nachdruck,
nächstem und zuverlässig, findet gute
und dauernde Stellung bei Berufs-
hilfe, Landräuderei, Nieder-
schönenhagen, Kaiserin-Augustastr. 15.
Subersässiger Dreiradfahrer
findet gute, dauernde Stellung bei
Berndtschiff, Kaiserin-Augustastr. 15,
Niederhagenhagen.
Schreiner, der zeichnen, mit
der Handarbeit umgehen und ein
Grabdenkmalgeschäft euentl. leiten
kann, ist Gelegenheit geboten, feste,
dauernde Stellung zu erhalten. Nur
Mittlerstraße 138.
Unterricht.
Unterricht in der englischen
Sprache. Für Anfänger und Fort-
geschrittenen, einzeln oder im Paktel,
nach englischer Unterricht erteilt.
Auch werden Uebersetzungen an-
genommen. G. Ementz, Lichtstr. 9,
Charlottenburg. - Stuttgarterplatz 9,
Gartenhaus III. 449/
Verschiedenes.
Patentanwalt Müller, Gilschiner-
straße 16.

Kontoristinnen, tüchtige, mit
guter Handschrift, sofort gesucht. Nei-
bungen mit Handschriftprobe in der
Zeit von 1-2 Uhr mittags oder
7-8 Uhr abends. H. Jandorf u. Co.,
Belle-Alliancestraße 12. 528/
Dienstmädchen, 14-16jährige, für
kleinen Privat Haushalt, auch als
zweites Hausmädchen und Kinder-
mädchen nachmittags 4-7 Uhr im
Zentralarbeitsnachweis, Abteilung
für Hausarbeiten, Gadenmarkt 4,
Ecke Potsdamerstraße, Belle-
Allianceplatz 5, Hermannstraße 13,
Hil-Krobit 38, Kopenstraße 1 (am
Stralauer Platz). 249/1*
Sattler gesucht.
de la Croix Nachl., Colauer Str. 3.
Tüchtige
Bauschlosser
verlangen sofort 44/12
Schulz & Holdelieb, Rennstr. 13.
Mehrere tüchtige Heizer
steht sofort ein
Orenstein & Koppel,
Arthur Koppel A.G.,
Spandau,
Hamburger Straße 44.
Verkauf für Lebensmittel,
tüchtige, sofort gesucht von Rahr-
lanthe, Oberstr. L. 2112 Rudolf
Wolke, Charlottenburg, Schwanen-
straße 30. 44/11

Verkauf für Lebensmittel,
tüchtige, sofort gesucht von Rahr-
lanthe, Oberstr. L. 2112 Rudolf
Wolke, Charlottenburg, Schwanen-
straße 30. 44/11

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 233 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

1. und 5. Garde-Reg. zu Fuß; 1. Garde-Reg. und 1. Garde-Ersatz-Reg.; Garde-Gren.-Regimenter Alexander und Nr. 5; Garde-Fuß.-Reg.; Garde-Jäger- und Garde-Schützen-Bat.; Lehr-Inf.-Reg.; Gren.- bezw. Inf.- bezw. Füsilier-Regimenter Nr. 1, 6, 11, 12, 14, 15, 18, 22, 23, 24, 26, 29, 30, 35, 37, 40, 41, 44, 45, 47, 48, 50, 53, 57, 58, 59, 60, 61, 63, 64, 66, 67, 70, 73, 75, 76, 78, 84, 87, 90, 94, 98, 99, 109, 111, 113, 115, 118, 128, 137, 144, 146, 148, 149, 150, 152, 154, 157, 160, 166, 169, 174, 175; Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 7, 10, 12, 13, 23, 24, 27, 28, 29, 39, 51, 61, 66, 67, 76, 80, 93, 94, 111, 118, 130, 204, 205, 206, 207, 208, 212, 213, 216, 218, 221, 224, 225, 226, 227, 228, 234, 237, 239, 251, 264, 267, 271, 283; Ersatz-Inf.-Reg. v. Reinhard; Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 2, 13, 19, 22, 23, 24, 25, 36, 39, 61, 76, 83, 90, 100; Landw.-Ers.-Inf.-Regimenter Nr. 1 und 3 sowie Reg. Nr. 5 der Landw.-Div. v. Rengess; Befehls-Regimenter Nr. 1 und 3 Posen der Befehls-Brig. Nr. 1 bezw. Nr. 2; Brig.-Ersatz-Bataillone 2 Nr. 5, Nr. 6, 10, 16, 23, 44; Landw.-Brig.-Ersatz-Bataillone Nr. 27, 43; Landst.-Auf.-Bataillone: Wachen, IV Münster, Muskau, Neufals a. C., Neufeld, Oberlahmstein, II Offenburg, Oppeln, I Rawitzsch, II Saarbrücken, Schlawa, III Schwerin; Landst.-Inf.-Ersatz-Bataillone 9. des 6. Armeekorps, 6. und 13. des 7. Armeekorps, 1. des 15. Armeekorps; Jäger-Bat. Nr. 3; Ref.-Jäger-Bataillone Nr. 8 und 17; Festungs-Maschinengewehr-Abt. Nr. 6; Festungs-Maschinengewehr-Komp. Nr. 2.

Räufere Nr. 4, 7; Dragoner Nr. 19; Husaren Nr. 8, 10, 13, 17; Mänsen Nr. 9; Jäger zu Pferde Nr. 2, 5; 1. Landst.-Eskadron des 14. Armeekorps.

1. Garde-Feldart.-Reg.; Feldart.-Regimenter Nr. 1, 9, 11, 39, 46, 50, 52, 53, 62, 71, 72, 80, 241; Ref.-Feldart.-Regimenter Nr. 15, 50, 51, 58, 70; 1. Landw.-Feldart.-Batterie des 14. Armeekorps; Füsilier-Reg. Nr. 7; Ref.-Füsilier-Regimenter Nr. 9, 20; 1. Ref.-Füsilier-Batterie Nr. 26.

1. Garde-Pionier-Bat.; Pionier-Regimenter Nr. 23, 24, 25, 26; Pionier-Bataillone: II. Nr. 1, II. Nr. 4, I. Nr. 7, II. Nr. 8, I. Nr. 10, I. Nr. 15, II. Nr. 27; Kombiniertes Pionier-Bat. Ehlmann; Pionier-Komp. Nr. 104; 1. Landw.-Pionier-Komp. des 14. und 1. des 16. Armeekorps; Landst.-Pionier-Zug des 14. Armeekorps; Mittlere Minenwerfer-Abt. Nr. 165; Schwere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 31 und 37.

Ref.-Eisenbahn-Baufomp. Nr. 10; Fernsprech-Abteilungen des 14. und des 20. Armeekorps; Clappen-Kraftwagen-Park Nr. 1 der 1. Armee.

Inf.-Rationalkolonnen Nr. 2 des 1. (F) Rationalkolonnen Nr. 9 des 7. und Landw.-Art.-Rationalkolonnen Nr. 1 des 6. Armeekorps.

Sanitäts-Komp. Nr. 3 des 3. Nr. 2 des 5. und Nr. 1 des 7. Armeekorps; Feldlazarett Nr. 7 des 3. Nr. 12 des 11. und Kriegslazarett-Abt. des 16. Armeekorps; Ref.-Lazarett Poppard. Armierungs-Bataillone; Straßenbau-Komp. Nr. 4. Kriegsbeschäftigungsämter. Remontedepot Seegebruch bei Oranienburg.

Der Schluß der sächsischen Verlustliste Nr. 150, deren Inhalt bereits geteilt wurde, wird veröffentlicht.

Die sächsische Verlustliste Nr. 151 bringt Verluste der 47. gem. Landw.-Brigade; 23. Feldart.-Brigade; Inf.-Regimenter Nr. 101, 105, 139; Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 104, 133, 242, 245; Ref.-Jäger-Bat. Nr. 26; Maschinengewehr-Abt. Nr. 8; Feld-Maschinengewehr-Jüge Nr. 69, 71; Ref.-Pionier-Kompagnien Nr. 53, 54; Ref.-Divisionen-Brüden-Train Nr. 54; Feldwägen-Truppe; Freiwillige Krankenpflege; Kriegsbeschäftigungsamt des 12. Armeekorps.

Aus Groß-Berlin. Wünsdorf.

Das kleine, hinter Jossen belegene Dörfchen Wünsdorf ist in neuerer Zeit zu einer ungeahnten Bedeutung gelangt. Zu dieser Bedeutung hat ihm die Militärverwaltung verholfen. Sie hat vor einigen Jahren als Ersatz für das Tempelhofer Feld zwischen Jossen und Wünsdorf große Flächen angekauft, was seinerzeit in der Öffentlichkeit lebhaft besprochen wurde. Seit mehr denn Jahresfrist ist das Gelände seinen Zwecken zugeführt. Bei Wünsdorf reist sich Parade an Parade und eine Reihe Regimenter haben hier ihre Unterkunft gefunden und weitere werden sie noch finden. Große Übungsplätze ermöglichen die Ausbildung der Truppen. Nach Jossen hin sind die Gefangenenlager sichtbar, in denen zum Teil Russen und Franzosen untergebracht sind. Die in den Baracken liegenden Soldaten übersteigen die Einwohnerzahl von Wünsdorf um das Mehrfache.

Täglich ziehen die Truppen in langen Kolonnen durch den Ort nach dem Exerzierplatz, mächtige Staubwolken um sich her aufwirbelnd. An den Sonntagen ist Wünsdorf das Ziel Tausender von Zivilpersonen. Eine große Zahl der in den Baracken liegenden Soldaten haben in Berlin Angehörige. Wer nicht auf Urlaub fahren kann, erwartet Besuch. Von dieser Besuchserlaubnis wird in der jetzigen Zeit besonders reichlich Gebrauch gemacht. Das ist auch ganz verständlich; ist es doch nur eine Frage der Zeit, wann dieser oder jener Truppenteil seinem Stammregiment zugeführt und somit ein Wiedersehen ersichert wird.

Auch wir lösten uns am zweiten Feiertage am Potsdamer Ringbahnhof ein Billett 3. Klasse für 95 Pf. nach Wünsdorf. Der Zug war knüppelbild voll. In Jossen, einer Station vor Wünsdorf, stieg eine große Zahl Mitfahrender aus, um den in der Hitze besonders unangenehmen Weg von über einer Stunde nach Wünsdorf zu Fuß zurückzulegen. Ein großer Teil der Fahrgäste zieht die Bahnfahrt bis ans Ziel einer anstrengenden Fußwanderung vor. Am Bahnhof Wünsdorf großer Empfang. Da standen sie rechts und links, Spalier bildend, alle die Besuch erhofften, und musterten erwartungsvoll die Ankommenden. Groß war die Freude, wenn der Sohn den Vater, die Mutter oder die Braut, oder Frau und Kind den Mann und Vater erblickten. Raun ein Besucher kam, der nicht wenigstens ein kleines Paketchen mitgebracht hätte, um dem Angehörigen im bunten Rock die Lage etwas erleichtern zu helfen. Viele machen erst einen Besuch in den Baracken und mehr als einer mag Vergleiche ziehen zwischen seinem weichen Bett zu Hause und der Lagerstatt des Soldaten. Dann gehts wieder zurück in den einen guten Eindruck machenden, mit prächtigen Bäumen geschmückten Ort Wünsdorf.

Bald sind die Restaurationen so stark besetzt, daß es schwer fällt, ein Unterkommen zu finden, aber schließlich findet sich doch noch irgendwo ein Fleckchen; man wird ja so bescheiden, wenns sein muß. Da gibt es so viel zu erzählen,

Familienfragen und die Erlebnisse der letzten Zeit werden besprochen, manches Wort wird gewechselt über die Zukunft. Und dann beginnt eine kleine Wanderung durch den Ort und in dessen Umgebung, auf Schritt und Tritt Soldaten begegend. Immer näher rückt die Scheidestunde. Der Rekrut, der erst kürzlich eingetreten ist, muß 1/2 10 Uhr in seiner „Kaserne“ sein. Da gilt es wieder Abschied zu nehmen und die Besucher sind auf sich allein gestellt, denn die Rückfahrt von Wünsdorf nach Berlin ist eine recht ungenügende. Entweder muß man 1/2 7 Uhr abends zurückkehren oder wenn man das nicht will, muß man bis nach 11 Uhr abends warten. Um 1/2 7 Uhr ist es vielen zur Rückfahrt noch zu früh und nach 11 Uhr ist es reichlich spät. Und so ist man auf die Aneipe angewiesen und muß dort die Zeit abwarten. Dann aber nach 1/2 11 Uhr sammeln sich am Bahnhof die Menschenmassen, vorzugsweise weibliche Personen, zur Rückfahrt. Das Drängen und Stoßen vor dem Eingang, durch den die ankommenden Urlauber aus Berlin, fast jeder mit einem Paket von Müttern bepackt, zurückkehren, ist wenig erfreulich. Hat man sich glücklich durch die Sperre durchgezogen, beginnt der Sturm auf den ankommenden Zug, um einen Platz zu ergattern. Schließlich muß man froh sein, einen Stehplatz erwirkt zu haben, auch wenn man auf Grund der Fahrkarte auf einen Sitzplatz Anspruch hätte. Obendrein darf man für die Rückfahrt mit dem Fernzuge in dritter Klasse noch 30 Pf. mehr bezahlen als für die Einfahrt.

Eine bessere Verkehrsmöglichkeit in den Abendstunden zu schaffen, ist der einmütige Wunsch aller Besucher von Wünsdorf.

Achtung! Wahl im 2. Kommunal-Wahlbezirk!

Für die Wahl des Genossen Jonas Stahl am kommenden Sonntag findet heute abend 7 Uhr eine Flugblatt-Verbreitung statt. Hierbei hoffen wir auf eine rege Mithilfe der Genossen und Genossinnen der Nachbar-Bezirke.

Der I. Wahlkreis verteilt von Bartusch, Jägerstr. 10, und Schmidt, Am Jirkus 10.

Der II. Wahlkreis, 3. Abt., verteilt von Zidenrott, Zimmerstraße 59, und Rathmann, Wilhelmstr. 118.

Der II. Wahlkreis, 4. Abt., verteilt von Raujofat, Marzgrafensstraße 102.

Der III. Wahlkreis verteilt von Hippeler, Hofmannstr. 16.

Bei der Wahl selbst, am Sonntag, erwarten wir von den nicht im Felde befindlichen Wählern rechtzeitiges Erscheinen im Wahllokal schon vormittag bis 12 Uhr. Legitimationen sind, bei Fehlen der Wahlkarte, nicht zu vergessen.

An der Wahl beteiligt sind folgende Straßen und Häuser:

Der erste Teil umfaßt die Stadtbezirke 11-20, 22, nämlich: Bauhofstraße, Behrenstraße, Bunsenstr., Charlottenstr. 22a-72, Dorothienstraße 1-82 (neu nummeriert), Französische Str. 1-32a (ohne 33b-33e), 34-68, Friedrichstr. 44-104a, 137-208, Wendenmark, Georgenstraße, Hedwigstraße, Hegelplatz, Jägerstr. 1-31, 45-76, Jerusalemstr. 14 bis 22, 25-41, Kaiserstraße, Kaiserhofstraße, Kanonenstraße, Hinter der Katholischen Kirche, Kleine Kirchstraße, Königgräber Str. 126-141, Krausenstraße 1-33, 44-77, Kronenstraße, Am Kupfergraben, Leipziger Platz, Leipziger Str. 1-50a, 80-137, Unter den Linden, Lindengasse, Margrafenstr. 31-65, Nagerstraße, Kleine Nagerstraße, Mittelstraße, Robrenstraße 1-37, 41-66, Reustädtische Kirchstraße, Platz vor dem Brandenburger Tor, Platz am Opernhaus, Pariser Platz, Prinz-Friedrich-Karl-Straße, Prinz-Louis-Ferdinand-Straße, Reichstagplatz, Reichstagstempel 1-19, Rosmarinstraße, Schabowsstraße, Schützenstr. 1-3, 70-79, Sommerstraße, Stadtbahnhofen 177-206, Stadtbahnhof „Friedrichstraße“, Landwehrstr. 1-23a (ohne 23b), 24-54, Unterfährstraße, Vohstraße, Am Weidenbaum, Wilhelmplatz, Wilhelmstr. 42a, 42b, 57-81, Neue Wilhelmstraße, Zimmerstr. 1-24, 78-100.

Wahllokal: Niederwallstr. 6/7, Gemeindefchule.

Der zweite Teil umfaßt die Stadtbezirke 21, 23-26, 120, nämlich: Anballstraße, Charlottenstr. 2-22, 73-98, Am Dönhofsplatz, Reimerstraße, Friedrichstr. 30-43, 209-223, Alte Jakobstr. 2-26, 118-136, An der Jerusalemstraße, Jerusalemstr. 1-13, 42-66, Junferstr. 2-21, Kochstr. 1-39, 43-75, Königgräber Str. 117a-123, Kommandantenstr. 1-4, 80-89, Krausenstr. 34-48, Leipziger Str. 51-55, 69-79, Lindenstr. 20 bis 88, Parkanlagen 17-30, 66-84, Eranienstr. 98a-99, Prinz-Albrecht-Straße, Rastamerstr. 2-22, Ritterstr. 62-69, Schützenstr. 6-69, Simeonstr. 15-17, Wilhelmstr. 28-42 (ohne 42a und b), 43-56, 82-115, Zimmerstr. 25-77.

Wahllokal: Alte Jakobstr. 127, Gemeindefchule.

Der dritte Teil umfaßt die Stadtbezirke 27-30, 118, nämlich: Belle-Alliance-Platz, Besselstraße, Charlottenstr. 1 und 99, Endenplatz, Friedrichstr. 1-29, 224-251, Göttinger Str. 109-113, Hedemannstraße, Hofmannstr. 13-28, Alte Jakobstr. 1-16, 137-147, 169-175, Junferstr. 1, Königgräber Str. 71-117, Lindenstr. 1-19, 89-106, Marzgrafenstr. 1-16, 85-107, Neuenburger Str. 1-20, 22-42, Sattlamerstr. 1 und 23, Wilhelmstraße 1-27, 116-148.

Wahllokal: Wilhelmstr. 117, Gemeindefchule.

Wortartenfragen.

Noch immer haben sich Haushaltungsvorstände nicht daran gewöhnen können, die in ihren Händen befindlichen Wortarten ihrer Dienstboten vorchriftsmäßig zu behandeln. Es sei deshalb nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß der Dienstbote beim Verlassen des Dienstes die Wortarten für sämtliche noch ausstehenden Wochen für die solche zur Verteilung gekommen sind, ausgehändig erhalten muß. Nachdem die Wortarten nunmehr drei Monate im Gebrauch sind, muß erwartet werden, daß jeder Haushaltungsvorstand diese Regelung kennt. Jeder, der den Dienstboten bei dessen Wegzuge die Wortarten vorenthält, hat eine strafrechtliche Verfolgung zu gewärtigen. Im Interesse eines wirksamen Schutzes der Dienstboten sind deshalb in letzter Zeit schon einige Strafanzeigen erlassen worden.

Ebenso machen sich diejenigen Haushaltungsvorstände strafbar, welche die Karten von solchen Personen, die zum Heere einberufen sind, nicht abgeben, sondern selbst verbrauchen. Auch derartige Fälle haben leider schon zur Anzeige gebracht werden müssen.

Es besteht ferner bei den Hausbesitzern vielfach noch die irrige Ansicht, daß die Mittelstücke am Montag jeder Woche von dem Haushaltungsvorstande eingesammelt werden müßten. Es widerspricht dies der ausdrücklichen Bestimmung des § 7 der Ausführungsverordnung vom 31. März 1915, nach welcher die Mittelstücke erst bei der Zuteilung neuer Karten abzugeben sind, und zwar dann für die gesamte vorhergehende Zeit. Während dieser Zeit dürfen die Inhaber der Karten diese überhaupt nicht aus den Händen geben. Andererseits ist nicht etwa der Hauseigentümer verpflichtet, die ersparten Abkürzungen mit Tintenstrichen zu durchkreuzen und so zu entwerten. Dieses ist vielmehr lediglich Aufgabe des Inhabers der Wortarten, der die Abkürzungen erspart.

Abgabe von Hafer.

Es werden immer noch Klagen darüber laut, daß die Futtermittelhändler nicht pünktlich bis zum Beginn eines jeden halben Monats ihre Kunden mit dem benötigten Hafer versorgen. Es wird deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß die Haferischeine bereits 4-6 Tage vor Ablauf eines jeden halben Monats von den Pferdehaltern bei ihren Bezirks-

vorstehern in Empfang genommen werden können, so daß bis zum Beginn des nächsten halben Monats noch genügend Zeit für den Händler vorhanden ist, den Kunden den Hafer zu beschaffen.

Bei dieser Gelegenheit wird zugleich erneut darauf hingewiesen, daß trotz der in den Tageszeitungen und an den Anschlagtafeln erfolgten Bekanntmachungen und den darin enthaltenen Strafandrohungen es doch mehrfach geschehen ist, daß Pferdehalter ihren Pferdebestand nicht richtig angegeben und mehr Haferischeine erfordert haben, als sie für die folgende Haferperiode Pferde zu versorgen hatten. Der Magistrat hat sich deswegen veranlaßt gesehen, fortlaufend durch Vertrauensmänner die Zahl der Pferde bei den Pferdehaltern feststellen zu lassen und die Richtigkeit ihrer Angaben nachzuprüfen. Sollte sich bei diesen Ermittlungen ergeben, daß Pferdehalter unrichtige Angaben über ihren Pferdebestand gemacht und sich so in den Besitz größerer Hafermengen setzen, als ihnen nach der Bundesratsverordnung und den Bestimmungen des Magistrats zusteht, so wird strafrechtlicher Verfolgung eingeleitet, zugleich aber auch jede weitere Haferlieferung an den Zuwiderhandelnden verhindert werden. Die Pferdehalter, insbesondere diejenigen, die eine wechselnde Anzahl von Pferden haben, werden daher dringend darauf hingewiesen, nur soviel Hafer zu erfordern, als sie tatsächlich während des folgenden halben Monats verfüttern dürfen.

Italienische Flüchtlinge in Berlin.

Die italienischen Flüchtlinge sind aus München und der Schweiz in Berlin eingetroffen. Insgesamt sind etwa 250 einzelne Flüchtlinge sowie auch Familien angekommen, für welche von dem Ausschuss für die aus Italien geflüchteten Deutschen eine Beratungsstelle eingerichtet ist. Anfang der nächsten Woche findet unter dem Vorsitz des Präsidenten des deutsch-italienischen Wirtschaftsverbandes Geheimrat Dr. Nieber die erste Versammlung des Ausschusses für die italienischen Flüchtlinge statt, so daß mit der Hilfsaktion in Kürze begonnen werden kann. Es handelt sich nicht nur darum, den Flüchtlingen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, sondern auch an die Frage der Sicherstellung ihrer Zukunft zu gehen.

Verhaftung einer falschen ostpreussischen Flüchtlingsschwarzfrau.

Die Schöneberger Kriminalpolizei hat gestern eine gemeingefährliche Schwindlerin, die in der Maske einer ostpreussischen Flüchtlingsschwarzfrau ihre in Berlin lebenden Landsleute um erhebliche Beträge geschädigt hat, festgenommen. Es ist die 50jährige, schon mit Zuchthaus bestrafte Ida Graf. Die Gaunerin hatte sich die Adressen der in Berlin lebenden ostpreussischen Dienstmädchen und ostpreussischer Familien zu verschaffen gewußt und diese als angeblie vor den Russen aus Ostpreußen geflüchtete Schuhmacherschwarzfrau Werner, der in einem Warenhause das zum Einkauf von Leder benötigte Geld gestohlen worden sei, um Beträge bis zu 30 M. geprellt. Mit vieler Mühe ermittelte die Schöneberger Kriminalpolizei schließlich den Aufenthaltsort der Gaunerin und gestern morgen begaben sich zwei Kriminalhauptleute nach der Woblerstr. 27, um die dort unangemeldet wohnende G. zu verhaften. Diese versuchte auch diesmal, wie bei früheren Gelegenheiten, durch einen Sprung aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes zu entkommen, wurde aber von dem zweiten Beamten, der in dieser Erwartung auf dem Hofe Posten genommen hatte, ergriffen und festgenommen. Die Gaunerin, die bei dem Sprung aus dem Fenster unterleht davon gekommen ist, wurde nach dem Schöneberger Polizeipräsidium und von dort nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht.

Ein gefährliches Spielzeug.

In der Nähe eines jetzt geschlossenen Kummelplatzes in der Gegend der Müller-, Genter und Luxemburger Straße spielten mehrere Knaben hinter einem Bretterzaun mit einer scharfen Gewehrpatrone. Sie versuchten auf verschiedene Art, sie zum Klagen zu bringen und kamen endlich auf den Gedanken, sie in die Erde zu stecken und mit Steinen nach ihr zu werfen. So erreichten sie dann auch ihr Ziel, leider aber mit dem Erfolge, daß zwei der Knaben erheblich verletzt wurden. Der 12 Jahre alte Gemeindefchüler Martin Becker aus der Malplaquetstraße 12, der gerade in der Nähe stand, als der Steinwurf eines älteren Spielgenossen die Patrone zum Klagen brachte, wurde am Unterleib so schwer getroffen, daß er mit einem Militärkraftwagen nach dem Rudolf-Wirchow-Krankenhaus gebracht werden mußte. Ihm drang die Kugel in den Leib. Ein anderer Junge, der noch nicht erkrankt ist, wurde von der zerrißenen Hülse am Arme getroffen und erlitt eine stark blutende Verletzung.

Ein falscher Unteroffizier als Metalldieb.

Einen Kriegsschwindel eigener Art betrieb seit einiger Zeit ein junger Mann, der jetzt festgenommen wurde. Er erschien bei Metallhändlern und bot ihnen Läuferfingerringe aus Messing zum Kauf an mit der Begründung, daß er ein Haus besitze und jeden Augenblick den Einberufungsbeleg bekommen könne. Deshalb wolle er alles, was für die Bewirtung nicht durchaus notwendig sei, verkaufen. Unterdessen hatten viele Hausbesitzer darüber zu klagen, daß ihnen die Läuferfingerringe von den Treppen verschwand. Die Diebstähle fielen zeitlich zusammen mit dem Auftreten eines jungen Gardisten, der mit dem Eisernen Kreuz geschmückt war. Die Kriminalpolizei beobachtete die Händler und ermittelte auch zwei, die solche Läuferfingerringe gekauft hatten. Der eine von ihnen hatte wegen dieser Metallkäufe erhebliche Unannehmlichkeiten. Donnerstag sah ihn dieser auf der Straßenbahn und ließ ihn festnehmen. Auf der Wache entpuppte sich der „Krieger“ als ein 22 Jahre alter Arbeiter Eugen Waack, der sich seiner Militärpflicht entzogen hatte und schon wiederholt bestraft ist.

Zwei gefährliche Kinderfreunde wurden von der Kriminalpolizei

unschädlich gemacht. Ein Schuhmacher Hermann Mann aus der Marienburger Straße, der von seiner Frau getrennt lebt, ließ sich öfter von dem sechsjährigen Töchterchen seiner Nachbarn, mit denen er auf dem selben Hof wohnt, Kleinigkeiten einholen und andere Beforgungen machen. Durch kleine Geldgeschenke und Kästereien machte er die Kleine zutraulich, lockte sie in seine Wohnung und verging sich an ihr. Der Unhold wurde jetzt, nachdem das Kind ärztlich untersucht worden war, festgenommen. — Ein erst 17 Jahre alter Arbeiter Erich Lange aus der Ebertstr. 49 verschleppte kürzlich ein kleines Mädchen unter der Drohung, daß er es mit einem Strick, den er ihm auch zeigte, erdrosselt werde, sobald es schreie, nach einem unbenutzten Kellerverkleidung des Nachbarhauses Nr. 51 und verewaltigte es dort. Durch die Drohung eingeschüchtert, verhielt sich das Kind ruhig und erzählte erst später, nachdem der Uebelthäter das Haus längst wieder verlassen hatte, was ihm geschehen war. Die Hausgenossen packten jetzt auf und fahen am Mittwoch wieder einen jungen Burschen mit einem kleinen Mädchen das Grundstück betreten. Bald darauf hörten sie auch leises Sprechen aus dem Keller. Sie drangen jetzt ein, verhinderten den Unhold gerade noch im letzten Augenblick an der Ausführung des geplanten Verbrechens und übergaben ihn der Polizei. Es war Lange, der

auch jetzt wieder mit Erdrosseln gedroht hatte. Den Strich und einen Anker fand man noch bei ihm. Die Verhafteten wurden heute beide dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Aus der Brandchronik. In der Nacht zum Donnerstag wurden mehrere Löschzüge nach der Köpener Straße 114 gerufen. Dort brannte auf dem Hof ein Kastenwagen, im Keller Kartonpappe und im Erdgeschoss des Hofgebäudes der Fußboden, die Decke u. a. Der Brandinspektor ließ mit mehreren Schlauchleitungen kräftig vorgehen und es gelang, die Flammen auf diese Teile des Grundstücks zu beschränken.

Der Wintergarten hält auch in der jetzigen Temperatur durch; sein neues Programm ist abwechselnd und anziehend zugleich. An den Krieg erinnern die lebenden Kriegs-Brongezgruppen der Künstlergesellschaft Boye. Auf Vorposten, Die letzte Panik, Bundesstreue, Kameradschaft machten einen tiefen Eindruck auf die Zuschauer, unter denen sich zahlreiche Verbundene befanden. Als Operettenlängerin debütierte Elise Voetticher, die aber schwach blieb. Dagegen hoben sich Elise Berna und Lilli Berkmeister vom Thalia-Theater, und Karl Bachmann und Julius Spielmann, die in der einaktigen Operette: „Venus im Grünen“ auftraten, vorteilhaft heraus und sie erzielten mit ihrer prächtigen Spielweise einen durchschlagenden Erfolg, zu dem natürlich Dslar Strauß, der eine einschmeichelnde Musik dazu geschrieben hat, nicht wenig beigetragen hat. Die Direktion hat sich übrigens die Ausstattung etwas sparen lassen, die auch das Auge befriedigte.

Auf dem Gebiete des Tanzes zeigt Rita Sacchetto (München), daß auch sie es mit mancher anderen Tanzkünstlerin von Ruf ruhig aufnehmen kann. Eine Zugnummer besonderer Art bildet nach wie vor Paul Jülich und seine Rekruten. Wer in dieser ersten Zeit einen gesunden Humor einmal auf sich wirken lassen will, wird auf seine Rechnung kommen. Kein Zug bleibt trocken vor Lachen. Ansprechend wirkt auch die Kaufmanntruppe als Rollschuhkünstlerinnen mit ihren eleganten Bewegungen.

Im Berliner Aquarium sind kürzlich größere Seetierfendungen eingetroffen, die trotz der österrösch-italienischen Kriegswirren gut und ohne Verzögerung von Rovigno und Triest angelangt sind. Mächtige Niesen-Seesterne, Sand-Actinien, Möhrenwürmer und viele andere niedere Tiere, sowie auch einige neue Seefische bevölkern die mit schönen lebenden Meeresalgen reich ausgestatteten Behälter. Große Mengen von Seeperlmuscheln tummeln sich im Seegras, das ebenfalls dem Mittelmeer entstammt und sich wegen seiner ganz besonderen Länge zur Bepflanzung größerer Schaubehälter eignet.

Die Arbeiter-Samariter-Kolonie Rosenthal-Reinickendorf hat für Ausflügler und Einwohner an der Endhaltestelle der Linie 88, im Haupteisenbahnstraße 74, eine Unfallstation eingerichtet. Die Hilfeleistung ist unentgeltlich. Sonntags sind stets Samariter in der Station anwesend. Bei Unfällen kann die Station sofort telefonisch Amt Reinickendorf Nr. 490, Bräuner, benachrichtigt werden.

Am Sonntagmorgen veranstaltet die Kolonie eine öffentliche Übung. Treffpunkt für Zuschauer nachmittags 2 Uhr, in Gördes Waldschloßchen, Eichborn, Ede Waldstraße.

Deutscher Arbeiter-Abkündungs-Bund, Ortsgruppen Groß-Berlins: Freitag, den 28. Mai, abends pünktlich 9 Uhr, im Speisehaus Ullrich, Dresdener Straße 20, Verammlung. Referat des Genossen S. Hagenstein über „Krieg und Alkohol“.

Kleine Nachrichten. Einmal gestorben ist der 76 Jahre alte frühere Arbeiter Gottfried Siege in der Aderstraße 64. Der Greis, der für sich allein hauste, wurde seit einiger Zeit nicht mehr gesehen. Hausgenossen ließen daraufhin die Wohnung öffnen und fanden ihn neben seinem Bett tot auf dem Fußboden liegen. — Auf seiner Arbeitsstelle vom Tode überrascht wurde am Mittwoch der 51 Jahre alte Schiffer Hermann Zahne, der seit einiger Zeit in der Prenzlauer Allee 35 als Arbeiter beschäftigt war. Ihm wurde plötzlich schlecht. Ein Arbeitsgenosse brachte ihn nach der Rettungswache in der Reibstraße; dort starb aber der Kranke gleich bei der Aufnahme. — Ihren Brandwunden erliegen ist die 52 Jahre alte Köchin Anna Kapelle aus der Linienstraße 109, die am zweiten Feiertage beim Anzünden eines Spiritusbrenners verunglückte. Beim Zugießen von Spiritus explodierte der Brenner und die Flammen legten ihre Kleidung in Brand. Die Verunglückte zog sich so schwere Wunden zu, daß sie jetzt im Hedwigkrankenhaus starb. — In einem Anfälle religiösen Wahnsinns versuchte sich am gestrigen Donnerstag die 18jährige Stille Marie Risch aus der Ansbacher Straße 3 zu Schöneberg das Leben zu nehmen. Sie wollte aus einem Fenster des dritten Stockwerks herabspringen. Das Vorhaben wurde rechtzeitig bemerkt und vereitelt. Die Kranke wurde nach der Maison de santé in Schöneberg gebracht.

Aus den Gemeinden.

Stadtverordnetenwahlwahl in Schöneberg.

Die Erstaahlwahl im 5. Bezirk für den zum unbesoldeten Stadtrat gewählten Genossen Wollenbuhr findet am Mittwoch, den 15. Juni, mittags 12 bis abends 7 Uhr statt. Die Wahl findet statt nach den im August v. J. aufgestellten Wählerlisten.

Der Schöneberger Frauenchor bezieht am Sonntag, den 30. Mai, in Lehmanns Vereinshaus, Hauptstr. 5, sein erstes Stiftungsfest. Neben Festrede und Musikaufführungen kommen Gesänge zum Vortrag, bei denen auch der Männerchor mitwirkt. Beginn der Feier um 4 Uhr.

Brotverforgung in Köpenick.

Kürzlich wurde mitgeteilt, daß auch außerhalb des Berliner Brotkarenbezirks in verschiedenen Vororten, so auch in Köpenick die Berliner Brotkarte berücksichtigt werden sollte. Der Köpener Magistrat wendet sich jetzt in einer Bekanntmachung gegen eine mißverständliche Auffassung dieser Meldung. Er sagt, daß nicht jeder Groß-Berliner in jeder Bäckerei oder Gastwirtschaft gegen die Berliner Brotkarte Brot erhalten könne, sondern daß nach der getroffenen Vereinbarung nur einer bestimmten Zahl von Sommerwirten, mit denen ein besonderes Abkommen getroffen, gefastet sei, Brot gegen die Berliner Brotkarte abzugeben. Jeder Bäcker oder Gastwirt, mit dem ein solches Abkommen nicht getroffen, sei auch nicht befugt, Brot an Berliner Ausflügler abzugeben.

Eine zweite Bekanntmachung wendet sich gegen Ueberschreitungen bei Brotbezug. Köpenick hat in der Voraussetzung, daß die Bäcker sowohl wie die Haushaltungen nicht mehr Brot abgeben respektive entnehmen als ihnen nach den gesetzlichen Ansprüchen zusteht, Brot bündel eingeführt. Der Magistrat teilt nun mit, daß in vielen Fällen kein Vertrauen getäuscht sei, und mehr Brot entnommen wurde, als nach dem Brotbuch möglich war. Er kündigt daher an, bei allen derartigen Ueberschreitungen nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen vorgehen zu müssen.

Berichtszeitung.

Autounfall.

Ein Automobilzusammenstoß am Kurfürstendamm hatte gestern ein gerichtliches Nachspiel vor der 3. Strafkammer des Landgerichts III unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Piolette. Wegen fahrlässiger Körperverletzung war der Direktor Ludwig Koch von der bekannten Automobilfirma in Berlin angeklagt.

Wie die Beweisaufnahme ergab, war der Angeklagte am 8. Oktober v. J. in übermäßig schnellem Tempo von Valente her den Kurfürstendamm entlang gefahren. Er konnte dann an der Ecke Reindorfstraße, in welche eine Straßendroße einbiegen wollte, seinen Wagen nicht rechtzeitig zum Stehen bringen. Die Folge war, daß

er in die Droße hineinfuhr und die Insassen durch umherfliegende Glasplitter erheblich verletzt wurden. — Vor Gericht bestritt Koch fahrlässig gehandelt zu haben. Das Gericht kam jedoch auf Grund der Beweisaufnahme zu der Ansicht, daß hier eine ziemlich grobe Fahrlässigkeit vorliege und verurteilte den Angeklagten zu 150 M. Geldstrafe.

Soziales.

Krieg und Geschlechtskrankheiten.

Uns wird geschrieben:

Die unter dieser Ueberschrift in Nr. 143, 2. Beilage des „Vorwärts“ wiedergegebenen Anregungen des Herrn Professor Blaschko verdienen in allen Kreisen die weiteste Verbreitung und vor allem Befolgung. Die Ermöglichung namentlich der letzten Anregung, den während des Krieges an einer Geschlechtskrankheit behandelten Soldaten nach Beendigung des Feldzugs die Fortführung der Behandlung auf jede Weise zu erleichtern, wäre von außerordentlichem Segen. Es kann sich natürlich nur um eine Behandlung nach Wiederauftreten der Krankheit handeln, wie es ja namentlich bei Geschlechtskrankheiten recht häufig zu beobachten ist, denn es ist ja ausgeschlossen, daß jemand mit frischer Erkrankung entlassen wird. Eine solche Behandlung ist aber nur denkbar bei dauernder Ueberwachung der einmal erkrankten Personen. Mit einer solchen dauernden Ueberwachung wäre einer energischen Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten der Boden geebnet.

Auf welchem Wege ließe sich nun eine solche dauernde Ueberwachung ermöglichen? Wir scheinen da die Träger der Invaliden- und der Angestelltenversicherung eine außerordentlich ersprießliche Tätigkeit entfalten zu können. Der Wille dazu ist offenbar bei ihnen auch vorhanden. Kürzlich ging durch die Tagespresse die Mitteilung, daß der Präsident des Reichsversicherungsamts und mehrere Vorsitzenden von Landesversicherungsanstalten, darunter auch der der Versicherungsanstalt Berlin, die ärztlichen, sanitativen und sozialen Maßnahmen zur möglichen Beseitigung von Schädigungen unserer Truppe durch Geschlechtskrankheiten in Belgien studiert und den Wunsch ausgedrückt hätten, daß die angeknüpfte engere Fühlung zwischen der Militärverwaltung und den Trägern der deutschen Arbeiterversicherung zur Bekämpfung jener Schäden den Krieg überdauern möchten.

Es erscheint mir mit Hilfe der Versicherungsträger möglich, jeden Fall erkrankter geschlechtlicher, namentlich syphilitischer Erkrankung im Heere unter dauernder Beobachtung zu halten. Der Militärverwaltung sind nicht nur die Fälle der Erkrankungen bei den schon ausgehenden Truppen bekannt, es werden ihr in der jetzigen Zeit der massenhaften Einderufung zum Heere auch fast alle anderen frischen Fälle der Erkrankung in der männlichen Bevölkerung bis zum 45. Lebensjahre bei den Musterungen bekannt oder sind ihr schon bekannt geworden. Wenn alle diese Fälle — also nicht nur die während der Dienstzeit festgestellten, sondern auch jene, in denen etwa dieser oder eines anderen Leidens wegen eine Aushebung zum Heere gar nicht erfolgt ist — den Landesversicherungsanstalten gemeldet würden, könnten diese sie unter dauernder Beobachtung nehmen. Man braucht dabei gar nicht einmal an einen Zwang zu denken. Mit dem nötigen Taft ließen sich sicherlich die Beteiligten zu ärztlichen Kontrolluntersuchungen bewegen. Läge das doch in ihrem ureigensten Interesse. Und es läge auch im Interesse der Versicherungsträger selbst, denen die Hebung der Volksgesundheit natürlich sehr am Herzen liegt und die sich in den letzten Jahren immer mehr der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zugewandt haben. Hier handelt es sich um eine Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege, die sich mit der Tuberkulosebekämpfung in eine Reihe stellen läßt. Nehmen doch neben der Tuberkulose die Geschlechtskrankheiten am meisten am Marke des Volkes.

Wie im einzelnen ein solcher Plan verwirklicht werden müßte, muß der Beurteilung der dazu Berufenen, also der Versicherungsträger, selbst überlassen bleiben. Hier handelt es sich nur darum, hinzuweisen auf die Notwendigkeit des Eingreifens, das sich natürlich nicht nur auf die Kriegszeit zu beschränken hätte, sondern auch darüber hinaus zu einer dauernden Fühlungnahme zwischen Heeresverwaltung und Versicherungsträger führen müßte.

Dem etwa möglichen Einwand gegenüber, daß einem solchen Zusammenwirken der § 300 des Strafgesetzbuchs entgegenstände, sei gleich bemerkt, daß es nicht als unbefugte Offenbarung von Privatgeheimnissen angesehen werden kann, wenn die Militärverwaltung durch ihre Ärzte eine Meldung über die Erkrankung der hier fraglichen Art an die Versicherungsträger ergehen läßt. Unbefugt kann nicht sein, was der öffentlichen Gesundheit dient und schließlich würde auch kaum jemand Einwände erheben, wenn das eventuell in diesem speziellen Falle ausdrücklich zur gesetzlichen Anerkennung gebracht würde. Durch die Vorschriften des § 141 der Reichsversicherungsordnung sind die berechtigten Interessen der Erkrankten durchaus gewahrt. Mit der gleichen Strafe wie § 300 des Strafgesetzbuchs die unbefugte Offenbarung von Privatgeheimnissen durch Ärzte usw. bedroht, bedroht auch § 141 der Reichsversicherungsordnung die Mitglieder eines Organs und die Angestellten eines Versicherungsträgers, wenn sie unbefugt offenbaren, was ihnen in amtlicher Eigenschaft über Krankheiten oder andere Gebrechen Versicherter oder ihre Ursachen bekannt geworden ist.

Zu Unrecht beanstandeter Gemeindebeschlüsse.

Die Gemeindevertretung von Ohra bei Danzig hatte durch einen Beschluß vom Jahre 1904 den Gemeindevorstand ermächtigt, mit der Stadt Danzig einen Vertrag abzuschließen, der der Stadt Danzig auf 25 Jahre das ausschließliche Recht einräumte, in den öffentlichen Wegen, Straßen und Straßenstreifen zu Ohra Rohr- und Wasserleitungen zu verlegen. Dieser Vertrag wurde noch am selben Tage abgeschlossen. In dem Vertrage verzichtete zugleich die Gemeinde Ohra für die angegebene Zeit, die Wege, Straßen oder Straßenstreifen, in welche Sodrohre von der Stadt Danzig verlegt sind, ihrerseits zur Abgabe von Licht, Kraft und Wärme zu benutzen zu lassen. Als nun eine vom Kreise Danziger Höhe eingerichtete elektrische Ueberlandzentrale verschiedene der fraglichen Straßen in Ohra zur Verlegung elektrischer Leitungen in Anspruch genommen hatte, protestierte der Danziger Magistrat dagegen bei der Gemeinde Ohra, weil die Duldung dieser Verlegungen eine Verletzung des Vertrages mit Danzig darstelle. Eventuell wurde ein Schadenersatzanspruch in Aussicht gestellt.

Auf einen Bericht des Gemeindevorstandes von Ohra schritt nunmehr, nachdem der Vertrag mit der Stadt Danzig zehn Jahre lang in Kraft war, der Landrat als Aufsichtsbehörde ein. Auf seine Anweisung beanstandete der Gemeindevorsteher den Beschluß der Gemeindevertretung von 1904, der die Ermächtigung zu dem Vertrage erteilt hatte, als gesetzwidrig. Unter anderem wurde geltend gemacht, daß die erforderliche Genehmigung der Wegpolizeibehörde für die über den gemeinen Gebrauch hinausgehende Benutzung der Wege und Straßen nicht vorgelegen habe und nicht vorliege.

Der Bezirksauschuss als Berufungsinstanz setzte die Beanstandung außer Kraft.

Das Oberverwaltungsgericht bestätigte am 20. Mai das Urteil mit folgender Begründung: Es komme nur darauf an, ob die Gemeindevertretung befugt war, den Beschluß zu fassen, durch den der Gemeindevorsteher ermächtigt wurde, den Vertrag mit der Stadt Danzig abzuschließen. Die Gemeindevertretung sei aber dazu

befugt gewesen. Es gebe kein Gesetz, das sie daran hinderte. Es sei für die Durchführung des Vertrages der Zustimmung der Wegpolizeibehörde bedürftig, ob sie erteilt oder nicht erteilt sei, oder ob sie nicht etwa als stillschweigend erteilt anzusehen wäre; das seien Fragen, die in dem vorliegenden Rechtsstreit nicht zu entscheiden wären. Hier komme es eben, wie gesagt, nur auf die Frage an, ob die Gemeindevertretung seinerzeit den fraglichen Beschluß fassen durfte. Da sie das Recht dazu hatte, so müsse die Beanstandung des Beschlusses außer Kraft gesetzt werden.

Parteiveranstaltungen.

Erster Kreis. Die Genossen treffen sich zur Flugblätterverbreitung für die Kommunalwahl heute abend 7 Uhr bei Löwe, Holzgartenstr. 6.
Wilmersdorf. Montag, den 31. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Victoria-garten“ (Kleiner Saal), Bildnisgasse 114/115: Mitgliederversammlung. Vortrag: Die Sozialdemokratie im Kriege. Referent: Genosse Meyer.
Köpenick. Heute Freitagabend 7 Uhr vom Lokal des Genossen Wilbrod aus Flugblätterverbreitung zur Gemeindevahl.
Friedrichshagen. Am Sonntag, den 30. Mai, veranstaltet der Wahlverein seinen diesjährigen ersten Familienausflug nach Ravenstein. Treffpunkt nachmittags 3 Uhr am Eingang zum Kurpark.

Eingegangene Druckschriften.

Heft 9 der „Neuen Zeit“ vom 28. Mai hat folgenden Inhalt: Heinrich Schneider: Die chemische Industrie Deutschlands und der Krieg. — A. Kaustsch: Nochmals unsere Illusionen. (Schluß.) — Heinrich Gumbel: Vom Weltwirtschaftsmarkt. — Heintzen: Richard Wolff: Das Kriegsjahreszeug. — Notiz.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen ist uns jenen die Nr. 18 des 25. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Zwei Grundfragen der sozialen Fürsorge für Kriegserwitwen und Kriegsermächtigten. II. — Märzforderungen und Meinungen der Frauen. Von Luise Bieg. — Friedensstimmen englischer Frauen. — Konferenz zur sozialen Fürsorge für Kriegserwitwen und Kriegsermächtigten. (Schluß.) — Delegiertenversammlung des Schweizerischen Arbeiterinnenverbandes. Von Z. — Notizen: Burgfrieden. — Für den Frieden. — Arbeitslosigkeit der weiblichen Erwerbstätigen. — Fürsorge für Mutter und Kind. — Frauenstimmrecht.

Für unsere Kinder: Nach dem Regen. Von Jos. Trojan. (Gedicht.) — Singlieder. Von A. S. — Die Müllfrage. Von Ernst Anton Thompson. — Der Schiffsjunge. Von Nikolaus Renau. (Gedicht.) — Was ist das Schöne, Stärkste und Reichste? Märchen aus Aitol. — Märchenfabeln.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf. Durch die Post bezogen beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Postgebühren 35 Pf.; unter Kreuzband 55 Pf. Jahresabonnement 2,00 Mark.

Vom „Wahren Jacob“ ist jenen die 11. Nummer des 32. Jahrganges erschienen.

Der Preis der Nummer ist 10 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag R. G. W. Diez Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart sowie von allen Buchhandlungen und Kolportageuren zu beziehen.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Lindenstr. 3, IV. Hof rechts, parterre, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anträge ist ein Aufschlag und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementbestellung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen bringe man in der Sprechstunde vor. Verträge, Quittungen und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

C. R. Neufuß. Offenbachdirektion, Schöneberger Ufer 1—4. — 3. 100. Wenden Sie sich an die Stiftungsbekanntmachung des Magistrats, Poststr. 16. — **P. P. 1874.** Suchen Sie Vermittlung durch das „Rote Kreuz“ zu bekommen, Markgrafstr. 40. — **G. R. 77.** An die Zentrale des Nationalen Frauenbundes, Rosendörpferstr. 3. — **Streithammer, Wallstr. 90.** Ungefähr 19,96 M. — **Komteff, S. Zeiglin 36.** Kunststoffsachen für im Ausland befindliche. Berlin, Am Karlsruh 9/10. — **M. W. 19.** Rein. — **P. S. 1000.** 1. Sie müssen den Wert auffordern, in einer angemessenen Frist den Mangel zu beseitigen. Sind Ihnen im Keller Sachen verborben, so können Sie event. dafür Schadenersatz verlangen. 2. Da 3. Klage auf Nichtigkeit des Vertrages kann deswegen eingereicht werden. 4. Da. — **P. 2. 18.** Sie müssen ein Gesuch um Aufhebung des Verbots an das Ministerium des Innern richten. Dann müssen Sie unter Beilegung eines ärztlichen Attestes Bezeugung von der Parteizeit beantragen. Es erscheint uns aber völlig ausgeschlossen, die Sache in der kurzen Zeit zu erledigen, in der Sie es vorhaben. — **G. P. 12.** Die Steuern muß Ihre Frau zahlen. Die Reklamation ist an die Steuererhebungscommission einzureichen. Einen Reklamation brauchen Sie nicht beizulegen. — **R. R. 99.** Verlust von Jüngern, dienstfähig. — **A. G. 31. 19.** Zur Abschließung des Testaments bedürfen Sie keines Notars. Anweisung dafür erhalten Sie bei uns in der Sprechstunde. — **R. P. 10.** Die Frau gilt nicht als geschieden, sie muß erst die Scheidungsklage einreichen. — **H. M. 88.** Es ist ein vielfach verbreiteter Irrtum, man könne angenommen werden, die Staatsunterstützung müßte gestrichelt werden. Das Gesetz schreibt extra vor, daß die Bedürftigkeit geprüft werden müsse. In Ihrem Falle wird die Bedürftigkeit verneint werden. — **W. P. 88.** Rein. — **P. W. 19.** Sie müssen die Bekanntmachung beachten, wenn Ihre Jahrgang zur Musterung aufgerufen wird. Wenn der Jahrgang eingezogen wird, wissen wir nicht. — **W. Sch. 99.** Neufuß. Wenn Sie vom Arbeitgeber nicht reklamiert werden, wird Ihnen das wenig nützen. Sie können höchstens bei Ihrer Einziehung ein ärztliches Attest vorlegen. — **H. S. 150.** 1. Rein. 2. Vorläufig besteht sicher keine Absicht, diesen Jahrgang einzuleiten. — **G. G. 26.** Herzfehler, dienstfähig. — **Eisa 2. 1.** Er hat kein Recht, die Sachen einzubehalten. 2. Er hat auch dazu kein Recht. Die Frau hat für ihren Lebensunterhalt in der Ehe dem Manne sein Entgelt zu zahlen. 3. Ja. — **C. P. 55.** Verlust von Jüngern, dienstfähig; kurzfristig, landsturmpflichtig. — **Landrecht.** Bis zum 21. März kann der Bruder noch in Fürsorgeerziehung gehalten werden. Sie als Vormund könnten Antrag auf Entlassung aus der Fürsorgeerziehung stellen. — **M. P. 20.** Dienstfähig wegen Herzerkrankung. — **R. R. 199.** Nehmen Sie doch zunächst mit dem Meister Rücksprache. Eventuell müssen Sie auf Lösung des Lehrvertrages klagen. — **G. R. 28.** Stellen Sie doch einen Antrag auf Nichtzulassung. — **S. P. 25.** Anweisung dazu erhalten Sie bei uns in der Sprechstunde. — **H. R. Rein.** — **D. 2. 1.** Der Anspruch besteht nur, wenn der zum Heere Eingezogene die freiwillige Mitgliedschaft bei der Krankenkasse fortgesetzt hat. — **M. P. 9.** Das ist nicht ausgeschlossen. — **M. H. 3.** Sie erhalten am besten Auskunft bei der Zentralcommission der Krankenkassen, Alexanderstraße 39/40. — **B. 11. 1.** Der Vater und die Geschwister erben. 2. Die Braut hat keine Ansprüche, da kein Testament vorliegt. 3. Die Unterstufung wird der Frau in diesem Falle verweigert werden. Wenn die Familie aber sehr groß ist, könnte doch die Möglichkeit einer Gemahndung bestehen. Antrag ist bei der Steuerkasse zu stellen. — **H. S. 71.** Sie sind jetzt militärfähig. Nur einer persönlichen Stellungsbefreiung, die Sie kaum noch erhalten werden, müßten Sie Folge leisten. — **H. S. 6.** Krampfadern, landsturmpflichtig.

Ämtlicher Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. (Täglich verbindlich.) Donnerstag, den 27. Mai 1915. Fleisch: Rindfleisch per 50 kg, Ochsenfleisch 100—110, do. IIa 90—100, do. IIIa 75—90; Schmalz 100—110, do. IIa 87—99; Rühke, je 83—98, do. mager 70—82, do. dünn 85—95, je 80—100, je 80—100, je 80—100; Sülzer, dänische, 88—95; Kalbfleisch, Doppelender 165—185; Marktälber 120—145, do. IIa 120—130; Rühke ger. gen. 75—100, do. dän. 80—100, do. holl. 00—00. Gemmefleisch: Rindfleisch 128—134; Gemme 112—127, do. IIa 102—112; Schaf 105—118; do. holl. 00—00. Schweinefleisch: Schweine, je 00—00, je 125—158, dän. Sauen 00—00, dän. Schweine 140—145, do. schwebeliche 00—00. Gemme, inländische: Kartoffeln, Daberde 50 kg 0,00; weisse Röhren 0,00; Magnum bonum 0,00; Wollmann 0,00; Porree, Schod 0,80—1,30; Sellerie, Schod 5,00—12,00; Spinat 50 kg 6,00—10,00; Weizen, 50 kg 7,00—9,00; Kohlraben, Schod 0,00—0,00; Rerettich, Schod 6,00—14,00; Petersilienwurzel, Schod 5,00—6,00; Zwiebeln 50 kg 00—00,00; Nudeln, Schod 0,75—1,00; Waldmeister, Mandel 0,40. Gurken, Gorgonier, 100 Stk. 00—00. Haberbar, Pamb, 100 Bund 1,50—3,00, do. 100 Stangen 3,00—8,00, do. Heifer 100 Bund 1,00—2,00, do. Bierländer, 100 Bund 1,50—2,00. Tomaten, Gorgonier, 1/2 kg 1,—. Spargel, Berliner 1/2 kg 0,30—0,35, do. Berliner II 1/2 kg 0,15—0,20, do. Berliner III 1/2 kg 0,05—0,08, do. unortiert 1/2 kg 0,20, do. Rühfischer I 1/2 kg 0,25—0,30, do. II 1/2 kg 0,15, do. III 1/2 kg 0,05. Spargel, 50 kg 00—00. Salat, Schod 1,50—3,00. Rühke, bayerische, 100 Stk 10,00. Kohlrabi, Schod 2,00—3,00. Apfeln: Narda 200 Stk 17,00—20,00, do. 300 Stk 15,00—20,00. Spanische, 420 Stk 30,00—35,00, do. 714 Stk 38,00—45,00, do. 1004 Stk 40,00—45,00, do. 420 Stk. large 40,00—45,00.